DES CHALCIDIUS KOMMENTAR ZU PLATO'S TIMAEUS.

EIN BEITRAG ZUR QUELLENANALYSE DES KOMMENTARS.

DISSERTATION

VON

WLADISLAUS SWITALSKI.

EINER HOHEN PHILOSOPHISCHEN FAKULTÄT SEKTION I
DER KGL. BAYR. LUDWIG-MAXIMILIANS-UNIVERSITÄT
ZU MÜNCHEN

ZUR

ERLANGUNG DER HÖCHSTEN AKADEMISCHEN WÜRDEN

EINGEREICHT

AM 30. JULI 1899.

MÜNSTER i. W.

DRUCK DER ASCHENDORFFSCHEN BUCHDRUCKEREI.

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41548318_0164

Zur Einführung.

Der chalcidianische Kommentar zu Plato's Timaeus [1]) ist an sich ein gänzlich unbedeutendes Machwerk. Die übergroße Bedeutung indes, die das angehende Mittelalter ihm zuschrieb, indem es seine Kenntnis der antiken Philosophie fast ausschließlich aus diesem Werke schöpfte, mag eine kritische Untersuchung dieses unselbständigen Kommentars rechtfertigen. Gerade der gänzliche Mangel an Originalität, der diesem Buche eigen ist, verspricht dabei der Kritik eine überaus reiche Ausbeute an wertvollen Resultaten zu bieten, indem man eben wegen jener Unselbständigkeit hoffen darf, einiges Licht über die antiken Autoren zu verbreiten, die durch Chalcidius auf das Mittelalter eingewirkt haben. In einer größeren Abhandlung, die in demselben Verlage zu gleicher Zeit mit dieser Arbeit erscheint, habe ich diese historisch-kritische Aufgabe zu lösen gesucht. In dieser Dissertation gedenke ich die Ergebnisse meiner Quellenuntersuchung zweier wichtiger Teile der chalcidianischen Schrift, nämlich des Abschnittes, den ich als den mathematisch-harmonisch-astronomischen bezeichnen möchte, und des Teiles, der sich mit dem Fatum beschäftigt, zu veröffentlichen.

[1]) Die letzte und beste Ausgabe des Kommentars ist die von Wrobel im J. 1876 herausgegebene: Platonis Timaeus Interprete Chalcidio. Lipsiae. Teubner.

Näheres in meinem Buch: Des Chalcidius Kommentar zu Plato's Timaeus.

I. Der mathematisch-harmonisch-astronomische Teil (c. 8—113).

Um die Aufhellung dieses Teiles haben sich besonders Henri Martin und Hiller Verdienste erworben. Ersterer wies in seinem Buche „Theonis Smyrnaei Platonici liber de Astronomia" (Paris 1849) zuerst auf die große, meist wörtliche Übereinstimmung hin, die zwischen Chalcidius und einzelnen Abschnitten Theo's besteht. Der Gedankengang seiner Ausführungen (p. 18 ff.) ist kurz etwa folgender: Keiner habe bisher vermutet, daß ein sehr großer Teil der Theonischen Astronomia lateinisch bei Chalcidius sish vorfinde. Letzterer habe fast nichts hinzugefügt, weniges absichtlich verändert, das meiste und zwar meist das wichtigste ausgelassen oder zusammengezogen. Einiges habe er falsch verstanden, den Rest ziemlich getreu wiedergegeben. Die Spuren seines Diebstahls habe er sorgfältig zu verwischen gesucht [1]). Gleichwohl zeige eine Vergleichung des theonischen

---

[1]) Martin, Theonis Smyrnaei Platonici liber de Astronomia (Paris 1849) p. 18: Theonis aut Adrasti, e quo se pleraque hausisse Theon saepissime profitetur, nullam injecit mentionem; versui uni Empedoclis, qui in Theoni capite 22 est, unum substituit Naevii (?) versum, qui parum ad rem facit et cuius plena non est sententia. (Hier irrt sich Martin. Die dunkle Stelle c. 76 p. 143, 17 W. „in vetere versu Naevii: Exuviae, rabies, furiarum examina mille" hat neuerdings Diels, Rh. M. 49. 1894. p. 478, beleuchtet [Pseudonaevianum]: „Der Vers hat natürlich nichts mit Naevius zu thun, wie man längst gesehen, und längst gesehen hat man auch, daß er in der freien Weise, die Chalcidius bei der Übertragung von Versen liebt, dem griechischen Original des Adrast nachgebildet sein muß, das auch Theo excerpiert hat [p. 149, 4 ed. H.]. Dieser hier anonyme Vers ergiebt sich durch Hierokles p. 254 als empedokleisch und zwar in folgender Ordnung: *ἔνθα φόνος τε κότος τε καὶ ἄλλων ἔθνεα κήρων* [bei Theo *κότος* an erster

Textes mit den chalcidianischen Ausführungen [1]), daß der lateinische Autor hier lediglich Übersetzer sei, und zwar habe Chalcidius das Gros seiner astronomischen Lehren nicht aus Adrast, dem Gewährsmanne Theo's, sondern aus Theo entlehnt, da er auch Stellen entlehne, in denen Theo Adrast nicht wörtlich citiert habe [2]).

Nur von einer Stelle sei es zweifelhaft, ob Chalcidius dieselbe direkt aus Adrast oder aus Theo's Werk geschöpft habe. Martin meint die c. 109—112, in denen Chalcidius von den Be-

---

Stelle]. Legt man diese auch anderweitig bethätigte Form zu Grunde und sieht, was die alte Überlieferung des Chalcidius [Krakauer Hds. 529. Wiener 443] zu Anfang des Verses bietet *exuviae rabies,* so kann doch wohl in der Herstellung *nex ubivis, rabies, furiarum examina mille* ebensowenig Zweifel sein, als darin, daß die Überlieferung: *ut est in vetere versu nevii* in den Worten *nevii* eine Korruption von *nex ubi* enthält".) Theonis etiam capitis septimi versioni suae Virgilii versum unum inseruit.

[1]) l. c.: Ceterum continuo ordine apud Chalcidium invenimus Theonis Smyrnaei prima duo capita tota (Chalc. c. 59 W. ff.), tertium altera parte mutilum, quartum paucis mutatis ac paucis etiam additis; quintum et sextum integra, septimum inserto, ut diximus, Virgilii versu, octavum altera parte mutilum, nonum multis omissis, sequentia a decimo ad decimum quartum tota, decimum quintum et decimum sextum contracta mutilaque, in quorum priori e versibus sex et viginti, quos Alexandri Aetoli esse dicit auctor, decem tantum latine versa Alexandro Milesio tribuuntur (s. u.), 17 et 18 tota, tum decimo nono omisso, sequentia a 20 ad 22 ferme integra, 23 valde contractum, 24—25 tota, 26 quod longissimum est, paucis mutatis, multis vero locis cantractis, pluribus etiam omissis in medio et in fine, e capite 27 quod maximi est momenti, pauca et vulgaria, 28 obscure contractum, 29 contractum, pessime et ridicule intellectum, e 30 nihil, 31 partem priorem, paucis omissis, multis mutatis et obscure dictis; e 31 parte altera, e 32, quod maximi est momenti, atque e sequentibus usque ad 34 nihil, nisi ea quae e cap. 33 infra suis in Timaei astronomicum locum annotationibus Chalcidius inserit, ut mox dicamus, 35 fere integrum, cui additur de stellarum quinque errantium motu in epicyclo, mathematicorum i. e. praecipue Ptolemaei opinio diversa ab opinione philosophorum vel physicorum i. e. Adrasti et Theonis inter aliis, e 36 nihil, sequentia a 37 ad 39 tota, e ceteris ad finem nihil. Deinde Chalcidius in Timaei platonici astronomiam ipse commentatur [(?) s. u.]. Sed mox e Theonis c. 33 locum valde mutatum et contractum inserit (Meursius p. 192. c. 100 W.), nisi forte Posidonium eadem sentientem secutus est. (vgl. p. 122.)

[2]) l. c. . . . omnia de quibus locuti sumus, Chalcidius non ex ipso Adrasti opere, sed e Theone sumpsit, nam 21 et 22 capita, in quibus Theon Adrasti quidem sententias, sed non ipsa verba se exprimere profitetur, Chalcidius paene integra ad verbum latine vertit.

wegungen der Venus (Lucifer) und des Mercurius handelt. Martin vertritt die Ansicht, diese Stelle sei aus einem verloren gegangenen Werke des Adrast oder des Theo entlehnt [1]), und führt dafür (p. 420 ff.) folgende Gründe an: An jener chalcidianischen Stelle finde sich vieles, was der Ansicht und Schreibweise der beiden genannten Autoren entspreche; denn: 1. lesen wir dort, daß Venus bis zu 50° von der Sonne sich entferne. Denselben Irrtum hätten auch Adrast und Theo vertreten. 2. Ebendaselbst werde berichtet, daß Plato Epicyklen (zur Erklärung der Bewegungen der Sterne) angewendet habe, was auch Adrast und Theo mit Unrecht gelehrt hätten. 3. An derselben Stelle werden zwei astronomische Erklärungen für die Bewegungen obengenannter Gestirne angeführt, die beide sich schon bei Adrast und Theo vorfänden [2]). 4. Chalcidius meine an jener Stelle mit dem Worte „circuli" augenscheinlich nicht die concentrischen Kreise, sondern die Epicykeln, und mit dem Ausdruck „globi" die festen Sphären der Planeten, — ein Sprachgebrauch, den auch Adrast und Theo angewendet hätten. Endlich zeigten die angewendeten griechischen Buchstaben, daß diese Stelle aus einem griechischen Autor entlehnt sei. — Soweit Martin [3]).

Etwa zwanzig Jahre später ist E. Hiller auf den gleichen Gegenstand zurückgekommen (Rh. Mus. N. F. 26. 1871.

---

[1]) Kurz vorher heißt es: Tum paulo ulterius (ed. Meurs. p. 199—204. Wrobel c. 109—112) invenitur locus, quem nos e Theonis vel Adrasti opere aliquo deperdito expressum esse credimus.

[2]) p. 420, 3: . . . de duabus . . . opinionibus . . . quarum una, Adrasto et Theoni accepta et quam Heraclidae Pontico jam placuisse Chalcidius dicit, vult Solis minorem et Veneris maiorem epicyclos idem habere centrum, quod anni spatio eclipticum circulum percurrat et sic Venerem Sole nunc inferiorem, nunc superiorem esse, altera, quam Platonis jam fuisse dicit cum Adrasto et Theone consentiens Chalcidius, vult Veneris epicyclum Solis epicyclo elatiorem maioris concentrici circuli ambitum percurrere et sic Venerem Sole semper esse superiorem.

[3]) Zum Schluß sagt Martin: Hunc ergo locum sive ex Adrasti astronomico opere sive ex Adrasti vel Theonis in Platonis Rempublicam commentariorum loco ad Parcarum fusum spectanti a Chalcidio expressum et pessime quidem atque obscurissime versum esse credimus: quod non mirabimur, recordantes quam inepta versione Theonis Sm. Astronomiae magnam partem mutilam depravatamque tanquam suam Chalcidius nobis tradiderit.

„De Adrasti Peripatetici in Platonis Timaeum commentario“) und hat in lichtvoller Weise die von Martin gezogenen Schlüsse berichtigt und ergänzt. Während Martin die Ansicht vertritt, daß Chalcidius seine Ausführungen aus Theo geschöpft habe, weist Hiller schlagend nach, daß Chalcidius seine Ausführungen nicht aus Theo, sondern aus Adrast [1]) entlehnt habe. Zwei Erklärungsversuche, so führt Hiller [2]) aus, beständen, um die Übereinstimmung zwischen Chalcidius und Theo an jener von Martin bemerkten Stelle verständlich zu machen. Nach der einen Ansicht hätten beide aus Adrast, nach der andern habe Chalcidius seine Lehre aus Theo's Werk entnommen. Die erstere Ansicht vertrete Bergk (Zeitschr. f. d. Altertumswissensch. 1850. p. 176), die zweite Martin. — Letzterer lege das Hauptgewicht darauf, daß Theo an einer Stelle, die wir auch bei Chalcidius finden, Adrast nicht wörtlich, sondern nur dem Sinne nach citiere. Doch darin irre sich Martin sehr [3]). — Dafür aber,

---

[1]) Über Adrast bringt Martin l. c. p. 74 unter a. folgende Notizen: Adrastus Aphrod. philosophus simul et mathematicus inter peripateticos illustris nec vero cum Adrasto Philippensi, Aristotelis ipsius auditore, confundendus, a nullo auctore, qui ante Theonem nostrum vixerit, nominatur: quare non multo ante ipsum tempore vixisse putandus est. Probabili ergo coniectura inter Neronis et Marci Antonini tempora a Patricio collocatur. Vgl. auch Gercke in Pauly-Wissowa Realencycl. I 416 f. — Über den Timaeuscommentar Adrast's sagt Hiller (l. c. s. u. Anm. 2) p. 582: Disserit ibi A. de musicae elementis, inprimis de consonantiis et intervallis, praeterea de rationibus et proportionibus, denique de sphaeris caelestibus et de motibus stellarum. Haec omnia quam utilia sint ad Timaei lectionem explicare non opus est. Apparet ex Theone in illo libro ea quae ex variis disciplinis (vgl. Chalc. c. 1) ad Timaeum recte intelligendum utilitatem praebere Adrasto visa sunt, Platonis potissimum ratione habita continuo sermone exposita fuisse.

[2]) Hiller, Rh. Mus. T. F. 26. 1871 „De Adrasti Peripatetici in Plat. Tim. commentario“ p. 583 ff.: . . . interrogandum igitur est, utrum Chalc. ex Adrasto an ex Theone has expositiones transtulerit.

[3]) l. c. p. 583: Nam inde quod Theo verbis quibusdam addidit „*ὡς διορίζει ὁ Ἄδραστος*“, aliisque verbis inserit „*φησίν*“, si quid omnino probari de quaestione nostra posset, id potius consequeretur, Theonem alterius ipsa verba afferre. Notissimus enim mos est exscribentium aliorumque libros compilantium, medio sermoni talia inserere. Illud autem *ὅτι* etiam immutata alterius verba antecedere posse vel pueri sciunt.

daß Chalcidius gerade Adrast und nicht Theo benützt, zählt Hiller folgende Gründe auf:

1. Es sei Sitte der Kompilatoren, die Namen ihrer unmittelbaren Gewährsmänner zu verschweigen. Hätte nun Chalcidius Theo ausgeschrieben, warum hätte er dann auch den Namen des Adrast verschwiegen, zumal die Nennung eines solchen Autors seiner Darlegung einen gelehrten Anstrich gegeben hätte? Dieses Bedenken schwinde, wenn wir annehmen, daß Adrast selbst der unmittelbare Gewährsmann des Chalcidius gewesen sei.

2. Auffallend sei ferner, daß Chalcidius mit Theo nichts gemein habe, was letzterer nicht aus Adrast geschöpft hätte. Und doch hätten auch die andern Ausführungen Theo's ihm von großem Nutzen sein können [1]).

3. Auch kleine Zusätze, die Theo den Worten des Adrast anfügt, finden sich bei Chalcidius nicht vor [2]).

4. Zur Erklärung der harmonischen Zahlenreihe wende Chalcidius, dem Adrast folgend, die Triangelform an [3]). Denn nur Adrast und unter den älteren Autoren Krantor hätten diese Form benutzt (s. Schluß dieses Kap.).

5. Wenn Theo (p. 182—190 M.) 26 Verse dem Alexander Aetolus, und Chalcidius an der entsprechenden Stelle dieselben

---

[1]) l. c. 2: Unum exemplum pro multis afferam: Excerpta astronomica ex Adrasto sumpta secuntur apud Theonem quaedam a Dercyllide tradita (p. 322 f. M.). Inter haec unum caput de stellarum errantium motu in spiram agit, quo Chalc. egregie poterat uti ad explicandum Timaei locum p. 39a. Sed quae Chalc. adnotat c. 115, ex omni parte diversa sunt.

[2]) l. c. 3: . . . Talis locus exstat p. 204 M. Hic Theo diserte profitetur, se Adrasti sententiae eam, quam Platonis esse putat, opponere. Chalcidius prima tantummodo et ultima latine reddit, Platonis sententia non commemorata (73) . . . Atque si Theonem transtulisset, illud de Platone additamentum Platonis interpretem minime dedecuisset.

[3]) l. c. 4: Timaei interpretes, ut numerorum harmonicorum series ad intelligendum haud faciles non solum mentibus, sed etiam oculis clarius redderent, duplicem viam inierunt. Pars enim in describendo diagrammate triangularum figuram adhibebant, alii directam . . . Praeter Adrastum Proclus (p. 192 C) nullum interpretem commemorat, qui triangulari forma usus sit (Inter antiquos Crantorem ea usum esse docet Plut de an. procr. p. 1027). Quid vero Chalcidius? Non modo adhibet figuram triangularem eadem ratione, quam Proclus Adrasti esse tradit, sed etiam diserte causas exponit, cur aptissima sit (39).

Verse, von denen er zehn übersetze, dem Alexander Milesius zuschreibe, so zeige dieser Umstand klar, daß Chalcidius Theo nicht benutzt habe. Überdies irrten sich beide, denn die Verse gehören dem Alexander Ephesius [1]). Der Grund dieses Irrtums liege wahrscheinlich darin, daß Adrast den Autor bloß mit dem Namen Alexander, ohne jeden Zusatz, bezeichnet habe. (So vermutet schon Bergk.)

6. Auch eine kleine Abweichung der chalcidianischen Beweisführung für die Kugelgestalt der Wasseroberfläche (c. 62 M.) von der theonischen Darlegung (p. 146 M.) sei nur dadurch zu erklären, daß Chalcidius unmittelbar aus Adrast geschöpft habe [2]).

7. In den cap. 85 ff. (ed. Wrobel) citiere Chalcidius zwei Ansichten über die Rückwärtsbewegung der Sterne, von denen sich nur eine bei Theo vorfinde [3]). Wäre es nun wahrscheinlich, daß der sonst so unselbständige Chalcidius die astronomischen Ausführungen Theo's ergänzt und erläutert hätte? Oder sei nicht vielmehr anzunehmen, daß Chalcidius an dieser Stelle den beiderseitigen Gewährsmann getreuer benutzt habe, als Theo? —

---

[1]) l. c. 5: Nimirum Adrastus, ut probabiliter suspicatur Bergkius, patria omnino non nominata solum Alexandri nomen indicaverat. Id vero et Theoni et Chalcidio haud iuiuria non satis perspicuum esse videbatur: quare ille Aetolum, hic Milesium versuum scriptorem fuisse finxit. Ceterum uterque erravit. Nam duo horum versuum etiam in Heracliti allegoriis Homericis afferuntur (p. 27) ibique Alexander Ephesius eos fecisse proditur. Atque id verum est (cf. Naekius, op. philol. I 14).

[2]) l. c. 6: Apparet Chalcidii descriptionem geometricam una linea $\beta\eta$ ampliorem esse quam Theonis. Id autem propterea magni momenti est, quia Chalcidii descriptio etiam apud Aristotelem invenitur, quamquam aliis verbis literisque adhibitis (de caelo 2, 4) . . . Permirum autem esset, si Chalcidius nulla de causa (nam linea $\beta\eta$ ad rem explanandam non necessaria est) Theonis expositionem tali modo supplevisset. Minime autem mirandum est, Adrastum Peripateticum, qui Aristotelis demonstrationem in mente habebat, illam licet singulis mutatis secutum eiusque verba integriora apud Chalcidium quam apud Theonem servata esse.

[3]) l. c. 7: Postquam Chalc. de stellarum retrogressibus secundum eam hypothesim disseruit, qua motus in epicyclo fit occasum versus, — hanc autem hypothesim philosophorum esse dicit, — alteram quoque hypothesim, quam mathematicis tribuit, exponit: quae stellam in epicyclo contra totius mundi motum ferri statuit (84 sq.). Prior disputatio exstat (p. 304—306 M), altera deest apud Theonem. Attamen tantum abest ut haec altera aliena sit a Theoneis, ut potius aliis eius expositionibus lucem afferat.

Auch an die Behauptung Martin's, daß der Abschnitt des Chalcidius, der über die Bewegungen des Mars und der Venus handelt, aus einem verloren gegangenen astronomischen Werke des Adrast oder aber aus einem Kommentar Adrast's bzw. Theo's zu Plato's Republik entlehnt sei, legt Hiller die kritische Sonde und kommt zu folgendem Resultat (S. 588):

Es bestehe auch nicht der geringste Anhaltspunkt dafür, daß Chalcidius jene Kommentare zu Plato's Republik, von denen wir fast nichts wissen, benutzt habe. Jenes „astronomische Werk des Adrast" aber, von dem Martin spricht, sei eben das Werk, das Theo benützt habe, und dieses sei der Kommentar zum Timaeus gewesen (vgl. S. 582).

Auch diesen Punkt führt nun Hiller als Beweisgrund dafür an, daß Chalcidius überhaupt nicht Theo, sondern Adrast benutzt habe. Denn es sei doch wahrscheinlicher, daß Chalcidius ein einziges Werk in ein und derselben Materie ausgeschrieben habe, als daß er zwei Bücher benutzt hätte, von denen obendrein das eine den größten Teil dem andern entlehnt hätte [1]).

Fassen wir nun, bevor wir weitergehen, kurz das Resultat der bisherigen Ausführungen zusammen, so ergiebt sich folgendes: Die Ähnlichkeit, welche in den astronomischen Lehren des Theo und Chalcidius sich findet, rührt daher, daß beide ein und denselben Autor, nämlich Adrast, benutzt haben. Indes ist, so deutet Hiller weiter an [2]), der astronomische Abschnitt nicht der einzige, den Chalcidius aus Adrast entlehnt hat. —

Durch dieses Ergebnis der glänzenden Beweisführung Hiller's wird das Urteil Martin's über Chalcidius auch in Einzelheiten erheblich modificiert. Freilich, von den Fehlern und Mißverständnissen, die Martin unserm Autor vorwirft, wird man ihn auch jetzt nicht freisprechen dürfen. Wo aber Martin willkürliche Abkürzungen oder Zusätze annahm, dort werden wir meistens vermuten müssen, daß die betr. Stellen schon bei

[1]) l. c. p. 588: Attamen (nach der Meinung Martin's) in exponendis astrorum motibus plerumque id adhibuit, quod descriptum erat, uno tantum loco archetypum! Quid quaeso improbabilius cogitari potest? —

[2]) l. c. p. 583: (Bei der Vergleichung Theo's mit Chalcidius) non recte eius tantummodo partis, qua astronomia tractatur, Martinus rationem habuit.

Adrast derartig beschaffen waren. Gleichwohl verraten Andeutungen bei Chalcidius, daß er in der That einige Stellen Adrast's mit Absicht gekürzt hat [1]). Nur nebenbei sei erwähnt, daß eine

[1]) Hier will ich es versuchen, die Martin'schen Angaben über den astronomischen Teil zu berichtigen und zu ergänzen.

Wenn Martin behauptet, daß die beiden ersten Kapitel Theo's (p. 120, 1 – 122, 16 ed. Hiller) von Chalcidius ganz aufgenommen seien, so ist dieses nicht völlig zutreffend. Den Irrtum nämlich, den Martin c. 33 an Adrast (?) nnd Theo rügt, daß der größere Teil der Mondfinsternis immer von den östlichen Bewohnern gesehen werde, findet sich bei Chalcidius nicht, und dies weist wohl darauf hin, daß wir ihn auch bei Adrast nicht zu suchen haben.

Desgleichen suchen wir Theo p. 121, 18 – 26 ed. H. vergeblich bei Chalcidius. Ebenso fehlt auch bei unserm Autor p. 122, 1 – 10 (H). Dafür ist der Zusatz des Chalcidius in c. 61 (Porro quod omnia in qualicunque pondere festinent ad medium, sic probatur, quod etiam vi extrinsecus adhibita sibi pleraque pondera, ubi primum vis recesserit, secundum naturam prona in terram ferantur: ut in iaculorum tormentis, quae, quamdiu viget pulsus, suspensa volitare et secare auram videntur, ubi porro vis illa, quae impellebat, defecerit, converso mucrone descendunt ad terram, quae medietas mundi est, festinantia) nicht bei Theo zu finden.

Das c. 63 ist insofern wichtig, als der Schluß dieses Kapitels (Certe totius terrae magnitudinem animo rationabiliter concipientes veritatem non visu et sensibus investigamus, sed ad rationis intelligentiaeque remedia potius examinationemque deducimus) darauf hinzudeuten scheint, daß Chalcidius die genauere Deduktion Theo's p 124, 10 ff. H. schon bei Adrast gefunden hat, aber sie absichtlich wegließ (vgl. dagegen Martin p. 84). — Dann ist c. 6 ed. Martin (130, 30 – 131, 3 H.) nicht, wie Martin behauptet, unversehrt übernommen. So unscheinbar die Abänderung auch erscheinen mag, so charakteristisch ist sie doch für unsern Autor: Bei Theo finden wir den Saturn mit drei Namen bezeichnet *(φαίνων τε ὁ τοῦ Κρόνου προσαγορευόμενος, ὡς δέ τινες ἡλίου)*; bei Chalcidius lesen wir dagegen nur (c. 66): Phaenon idemque Saturni. Augenscheinlich fiel es ihm auf, daß der Saturn als „astrum solis" bezeichnet werden sollte (zu dieser Benennung vgl. Martin p. 87).

In c. 67 finden wir eine falsche Auffassung des Originals. Bei Adrast heißt es nämlich, Theo p. 133, 6 f. ed. H.: *οἱ μέντοι πρὸς τοῖς πόλοις ὅ τε ἄρκτικος καὶ ὁ ἀντάρκτικος (κύκλος) οὔτε τοῖς μεγέθεσι δέδονται οὔτε τοῖς θέσεσι· κατὰ δὲ τὴν διαφορὰν τῶν νοτιωτέρων καὶ βορειοτέρων κλιμάτων, παρ' οἷς μὲν μείζονες, παρ' οἷς δὲ ἐλάττονες ὁρῶνται, καὶ κατὰ μέσην μέντοι τὴν γῆν, τουτέστι κατὰ τὴν ὑπὸ τὸν ἰσημερινὸν λεγομένην ζώνην διὰ καῦμα ἀοίκητον, οὐδ' ὅλως γίνονται* (d. h. sie verschwinden gänzlich) *τῶν πόλων ἀμφοτέρων ἐκεῖ φαινομένων καὶ τοῦ ὁρίζοντος δι' αὐτῶν ἐκπίπτοντος.* Das *οὐδ' ὅλως γίνονται* läßt nun Chalc. aus, und giebt deshalb einen durchaus sinnlosen, weil prädicatlosen Satz (c. 67): At vero vicini polis (circuli) i. e. septentrionalis et huic diversus antarcticus neque magnitudine neque positione solidati sunt, sed pro differentia regionum aquilentanae itemque australis apud quosdam maiores, apud alios minores putantur. contra meditullium tamen terrae, ubi sub aequidialem circulum zona se porrigit exusta ardore flammanti propterea

Vergleichung des Chalcidius mit Theo näher bestimmen lassen müßte, welche von den theonischen Lehren dem Adrast zuzu-

inhabitabilis est, utrisque polis illic visibilibus et perspicuis, per quos limes it partes mundi determinans.

Ebenso begegnet uns in c. 69 eine falsche Übersetzung, wie schon Hiller in seiner Theoausgabe zu der Stelle angiebt.

Den Satz p. 134, 17 H.: *καὶ ἀπὸ τῶν βορείων ἐπὶ τὰ νότια καὶ ἀνάπαλιν τρέπονται (οἱ πλάνητες) τὴν κατὰ πλάτος ποιούμενοι μετάβασιν* (Martin: eo motu suo qui secundum longitudinem esse dicitur) übersetzt Chalc.: vel cum ab aquilentanis ad australia et contra latiore deflexione (!) oberrant.

Kurz darauf überträgt er: *τὴν τοῦ ζῳδιακοῦ λόξωσιν* mit significeri orbis latitudo statt obliquitas.

Aus Theo's cap. 12 ed. M. fehlt bei Chalc. (c. 72) die Bemerkung 135, 17—21 (ed. H.), und die Worte in p. 136, 10 ff. H.: *διὸ καὶ τὰς πρὸς τὸν ἥλιον συνόδους καὶ φάσεις καὶ κρύψεις, ἃς καὶ αὐτὰς ἀνατολὰς καλοῦσι καὶ δύσεις, οὐχ ὁμοίως πάντες ποιοῦνται*: übersetzt er wiederum ganz falsch, wenn er schreibt: proptereaque solis peragrationibus effulsionibusque et obscurationibus, quas ortus et occasus vocamus, minime (!) concurrunt.

Ein Mißverständnis begegnet uns auch in dem folgenden Kapitel (71), wo er statt der Worte (137, 9 H.) „*ἕτερον δὲ τρόπον (ἀνατολὴ λέγεται) ἐπὶ τῶν ἄλλων (ἄστρων) ἡ πρώτη φαῦσις ἐκ τῶν τοῦ ἡλίου αὐγῶν, ἥτις καὶ κυρίως (φαῦσις) ὀνομάζεται*“ „promiscue vero primus splendor solis invehentis diem. hunc poetae iubar et interdum auroram cognominant“ schreibt. Daß im Original nicht die Angabe des Chalcidius, sondern der von Theo überlieferte Satz gestanden hat, ergiebt sich aus einer gleich darauf folgenden, der ersten entsprechenden Stelle, die Chalcidius richtig übersetzt, indem er (137, 16 H.) „*τρόπον δὲ ἄλλον (δύσις λέγεται) ὁ πρῶτος ἀφανισμὸς ἄστρου τινὸς ὑπὸ τῶν τοῦ ἡλίου αὐγῶν, ἥτις καὶ κυρίως κρύψις πάλιν προσαγορεύεται* — mit den Worten „aliter tamen prima stellae alicuius obscuratio sole obumbrante“ wiedergiebt.

In c. 73 bringt Chalcidius folgenden seltsamen Bericht: „Mathematici tamen neque hanc neque unam omnes ordinationem stellarum errantium ponunt, sed solem quidem post lunam, ultra hanc autem quidam Mercurium, quidam alium aliquem ex residuis conlocant“, während man im Original (p. 143, 1) liest: *οἱ μέντοι μαθηματικοὶ τὴν τάξιν οὔτε ταύτην (οὔτε τὴν) αὐτὴν πάντες τιθέασιν, ἀλλὰ μετὰ μὲν τὴν σελήνην τάττουσι τὸν ἥλιον, ὕπερ δὲ τοῦτον, ἔνιοι μὲν τὸν στίλβοντα, εἶτα τὸν φώσφορον, (ἄλλοι δὲ τὸν φώσφορον) ἔπειτα τὸν στίλβοντα, τοὺς δὲ ἄλλους ὡς εἴρηται.*

Was weiter Theo 143, 7—147, 6 H. ausführlich aus Plato's Republik anführt, findet sich bei Chalcidius nur kurz angedeutet, wobei er mißverständlich *σφονδύλους* (143, 10) mit circuli (= Zonen) übersetzt, während damit eigentlich die Sternsphaeren gemeint sind. Auch hier dürfen wir also mit Recht annehmen, daß Chalcidius seinen Gewährsmann Adrast absichtlich abkürzte.

Nicht richtig ist, wenn Martin behauptet, daß c. 17 u. 18 ed. Martin (147, 7—19 H.) ganz von Chalcidius wiedergegeben seien. Es fehlen im Gegenteil, wie schon Hiller l. c. bemerkt, die Worte (Zeile 16): *ὥς φησιν ὁ Ἄδραστος, ὡς δὲ ὁ Πλάτων φησίν, οὐ φαντασία, ἀλλὰ τῷ ὄντι μετάβασις πλάνητος εἰς τὰ ἑπόμενα ζῴδια ἐπ᾽ ἀνατολὰς ἀπιόντος κατὰ τὴν ἰδίαν κίνησιν.*

eignen sind. Eine solche Untersuchung liegt indes nicht im Rahmen meiner Aufgabe. Für mich bleibt vielmehr nach dem Bis-

Ein besonders großer Irrtum läuft Chalcidius am Schluß desselben Kapitels unter. Wir lesen bei Theo (148, 6): *τούτου (ἀναποδισμοῦ) δὲ αἴτιον τὸ κατὰ ἰδίου τινὸς κύκλου ἢ ἐν ἰδίᾳ σφαίρᾳ φερόμενον ἕκαστον τῶν πλανωμένων κατωτέρω τῶν ἀπλανῶν ἡμῖν διὰ τὴν ἐπιπρόσθησιν* (i. e. propter obstantiam. Wir projicieren die Planeten, weil sie uns gegenüberstehen, auf den äußersten Himmelskreis) *δοκεῖν κατὰ τὸν ζῳδιακὸν φέρεσθαι κύκλον ἐπάνω κείμενον.* — Chalcidius übersetzt nun „*διὰ τὴν ἐπιπρόσθησιν*“ mit „obiectu aërii corporis impediente aspectum“ (?), was keinen verständlichen Sinn giebt. — Seltsam aufgefaßt sind auch Adrast's Worte (148, 17) *πρὸς δὲ τὴν χρόνου διαρίθμησιν καὶ τὴν τῶν περιγείων καὶ ἀπογείων μεταβολὴν* (i. e. minimarum maximarumque a terra distantiarum), da Chalcidius dafür: Verum ad dinumerationem conversionemque temporum immutationesque et diversitates terrenorum (i. e. der irdischen Dinge) sagt.

Die Erklärung der ungleichmäßigen Bewegung der Sonne in c. 81 zeigt ebenfalls, wie wenig Chalcidius seinen Gewährsmann versteht. Adrast und nach ihm Theo sagen nämlich an der von Chalcidius benutzten Stelle, daß der Kreis, auf welchem der Epicykel der Sonne sich befinde, von West nach Ost sich bewege, während die Sonne auf ihrem Epicykel ihren Lauf in der gleichen Zeit umgekehrt ausführe. Chalcidius übernimmt diese Erklärung, ohne sie indes richtig wiederzugeben (s. descriptio bei Wrobel): Er nennt den Tierkreis *ABΓΔ* und den Kreis, auf dem sich der Epicykel *εζηκ* der Sonne bewegt, *μονξ*. Dann fährt er fort: Ibit ergo *εζηκ* epicyclus per *μονξ* circulum gradiens et cum pervenerit ad *o* litteram (von *μ* aus) quartam mundi partem obibit. Tunc sol ab *ε* ad *κ* perget: erit ergo sol ubi est *o* littera (!), nobis tamen a terra i. e. *ϑ* spectantibus directa visus acie videbitur esse apud notam B. Ita cum quartam confecerit mundi partem, maiorem (Fabr.: minorem) quartam confecisse videbitur. — Man bedenke nun: nach dem Contexte scheint *Aεμ* in einer Geraden liegen zu müssen. Bewegt sich dann *μ* nach *o* und *ε* in der gleichen Zeit in entgegengesetzter Richtung nach *κ*, so kann *κoB* unmöglich wieder in einer Geraden liegen, vielmehr muß *κ* diesseits von *o* fallen, der Weg also, den die Sonne für den Beobachter zu machen scheint, kleiner sein als ein Viertel des Tierkreises. Daß diese Meinung die richtige ist, finden wir bei Theo (163, 7 ff) bestätigt. — In c. 82 bemerkt Chalc. demgegenüber ganz richtig: quippe *εζηκ* epicyclo moto per *μονξ* circulum sol ab *ε* ad *κ* pergens contra quam fertur epicyclus suus moram faciens tardius ad *o* deferetur . . . . Dafür begegnet uns hier eine andere Ungenauigkeit. Adrast will nämlich mit den Worten (Martin p. 242): *συντρέχων αὐτῷ τὴν ἐπὶ τοῦ ζῳδιακοῦ φορὰν ἐπιτείνειν δόξει τῇ κινήσει ἐπὶ ταὐτὰ γινομένῃ τρόπον τινα συμβαίνουσαν* (Hiller p. 165, 2 verbessert hier nach Chalcidius, weshalb sein Citat nicht zu brauchen ist) nur sagen, daß die Bewegung der Sonne auf dem betreffenden Teil des Epicykels zusammentrifft (d. h. in derselben Richtung geht) mit der Bewegung des Centrums auf dem concentrischen Kreise, so daß in diesem Falle die Sonne sich schneller zu bewegen scheint. Chalcidius dagegen faßt den Sinn dieser Stelle so auf, als sollte damit nur die Annahme

herigen nur näher nachzuweisen, welche chalcidianischen Abschnitte außer dem erwähnten von Adrast's Kommentar abhän-

wiederholt werden, daß die Sonne auf ihrem Epicykel in ebenderselben Richtung sich bewege, wie die Welt (concurrere videbitur mundi circumactioni).

Auf eine weitere dunkle Stelle (c. 83) hat Martin selbst hingewiesen. Während Adrast (p. 173, 16 ff. ed. H.) den scheinbaren Stillstand und die retrograde Bewegung der Planeten darauf zurückführt, daß diese nicht in derselben Zeit ihren Epicykel durchlaufen, wie dieser den concentrischen Kreis (was für die Sonne nach obigem angenommen wurde), glaubt Chalcidius an dieser Stelle (im Gegensatz zu c. 85 ff.) die Erklärung mit dem Hinweis auf die verschiedene Dauer der Umlaufszeiten (ohne Rücksicht auf die Epicykeltheorie) gegeben zu haben: Ex quo fit (so fährt er fort), ut visus noster motum stellarum notans sine intellectu et recordatione alterius stellae compendii ex brevitate circuli provenientis, aliarum item tarditatis, quae provenit ex amplissimorum orbium peragrationibus, praeire alios planetas, alios subsistere, alios regradari i. e. ferri retrorsum imaginetur. — Aus diesem Grundirrtum erklärt sich dann auch das folgende Mißverständnis: Quod in circuitu solis, Luciferique (!) et Stilbontis minime adparet (während sein Gewährsmann ausdrücklich betont, daß alle 5 Planeten außer Sonne und Mond jene Anomalieen erleiden. vgl. p. 174) propter brevitatem circulorum angustiamque temporis, intra quod conficiunt cursus suos. multoque etiam magis in lunae motibus. Quippe in horum motibus vel statio vel regradatio nulla cernitur. —

Ein Blick auf den Anfang des c. 84 läßt zwischen c. 83 und 84 eine Lücke vermuten. Während nämlich in den vorhergehenden Kapiteln nur von der Bewegung der Planeten die Rede ist, bespricht er in c. 84 gänzlich unvermittelt die Frage, ob die Planeten frei im Raume sich bewegen oder an Sphaeren geheftet seien. Dabei läßt das „tamen", wodurch diese Ausführung mit dem Vorhergehenden verbunden wird, keinen Zweifel darüber aufkommen, daß hier in der That ein Abschnitt ausgefallen ist. Bei Theo finden wir nun dazwischen eine Abhandlung (175, 1—178, 2 H.), die mit den Worten anfängt: *δῆλον δὲ ὡς οὐδὲν διαφέρει πρὸς τὸ σώζειν τὰ φαινόμενα, τοὺς πλάνητας κατὰ τῶν κύκλων, ὡς διωρίσται, λέγειν κινεῖσθαι ἢ τοὺς κύκλους φέροντας τὰ τούτων σώματα αὐτοὺς περὶ τὰ ἴδια κέντρα κινεῖσθαι* und erst mit p. 178, 3 beginnt der Abschnitt, der dem chalcid. c. 84 entspricht. Es scheint demnach unzweifelhaft zu sein, daß auch das theonische Zwischenstück wenigstens in den Grundzügen aus Adrast stammt [Seltsam ist übrigens, daß bei Theo der Abschnitt *σφαίρας δέ τινας εἶναι . . .* zweimal vorkommt (p. 178, 19—179, 6 und 189, 7—18).] In diesem Kapitel, das die aristotelische Sphaerentheorie wiedergeben soll, ist der am Schluß angewandte Vergleich, der sich bei Theo nicht findet, unpassend und rätselhaft: omnes (planetas) . . . ex diversis regionibus depressisque et elatioribus locis ad occidentem meare eamque esse causam, cur circulorum effigies depingatur, quia concursus ad unum locum ex diversis caeli plagis tanquam vestigia variorum deliniet tramitum, ut si naves ex omnibus maris regionibus ad unum eundemque portum variis temporibus deferantur. (Das tertium comparationis

gig sind. Vorerst mögen indes noch die c. 91—118 einer Prüfung unterzogen werden.

Mit c. 91 ist der zusammenhängende Abschnitt über die Astronomie abgeschlossen. Aber auch die folgenden Kapitel verraten nur zu deutlich, daß wenigstens ihre Gedanken aus einem griechischen Autor und zwar aus Adrast entlehnt sind. Schon die griechischen Buchstaben in c. 92 sprechen für diese Ansicht.

---

kann höchstens sein, daß wie die Schiffe, so auch die Planeten zu verschiedenen Zeiten erscheinen. Das erklärt aber nicht die — scheinbare — Unregelmäßigkeit im Lauf der Planeten. Freilich mit der im vorigen Kapitel ausgesprochenen falschen Erklärung scheint dieses Bild sich vereinigen zu lassen, so daß es wie jener Irrtum auf Chalcidius als Urheber zurückgeführt werden kann.) Auch hier werden wir deshalb eine corrumpierte Übersetzung zu vermuten haben.

Der Anfang des c. 87: Longum est demonstrando persequi, quae sit et quatenus accidat maxima stellarum errantium altitudo quaeve media quae minima seu per eccentros ferantur seu per epicyclos circulos — ist ein deutlicher Fingerzeig, daß er das theonische c. 36 (191, 8—192, 22 H.) mit Absicht übergeht, daß also diese Stelle im Original sich vorgefunden hat.

Die Bemerkung (c. 88): Sol sub ipsam Libram medietatis signiferi omnis modico dicatur ferri deflexior — ist deshalb so wichtig, weil sie uns gewährleistet, daß Adrast die Abweichungen der Sonne in die Breite des Tierkreises immer unter dem Zeichen der Wage geschehen ließ. Bei Theo fehlen die Worte *sub ipsam libram*, vgl. p. 194, 5 H. Martin hat deshalb nur zum Teil recht, wenn er behauptet (p. 90): Adrastus et Theon . . . solaris circuli et ecliptici per signa medii nodos per zodiaci longitudinem moveri arbitrantur.

Das cap. 38 (ed. M.) ist nicht, wie Martin behauptet, ganz von Chalcidius (c. 88) übertragen. Es fehlt vielmehr bei letzterem die wichtige Bemerkung 194, 10: *ὡς δὲ οἱ πλεῖστοι τῶν μαθηματικῶν νομίζουσι, δώδεκα μοιρῶν ἐν πλάτει ὁ τῆς σελήνης (κύκλος) λελόξωται.* Es dürfte demnach dieses auch bei Adrast gefehlt haben.

Dagegen scheint die Bemerkung (c. 90): „Ergo sive umbra cylindroides seu calathoides erit, contingat necesse est, ut multae stellae, quae supra nos imminebunt per noctem, non videantur a nobis hac aut illa alia umbris obiectis et obstantibus. Sed hoc rationem non habet. oportet igitur semper maiorem esse inlustrantem globum iis quae illuminantur," eigenes Produkt des Chalc. zu sein, da sie bei Theo an der betr. Stelle fehlt und überflüssig, ja, in ihrem letzten Satz sogar unrichtig ist. — Schließlich ist auch das letzte Kapitel Theo's (39 ed. M.) durchaus nicht wörtlich, wie Martin behauptet, übertragen (vgl. p. 197, 7 ff. ed. H. mit Chalc. c. 91 W.). Anfangs ist an letzterer Stelle Chalcidius ausführlicher, zuletzt berichtet Theo breiter. Einen Rückschluß irgend welcher Art auf Adrast wird man indes aus dieser sachlich unbedeutenden Stelle nicht ziehen dürfen.

In c. 93 giebt er eine aristotelische Erklärung[1]) von rechts und links in Hinsicht auf die Weltkugel, die demnach auch vermuten läßt, daß sie aus dem Kommentar des Peripatetikers Adrast stammt. In c. 95 erinnern die Worte: „septemque circulos instituit planetum, eosdemque adversum se distare facit intervallis musicis, ut iuxta Pythagoram motu harmonico stellae rotatae musicos in vertigine modos edant: similiter ut in Politia Sirenas singulis insistere circulis dicens, quas rotatas cum circulis unam ciere mellifluam cantilenam“ .... zu stark an das von Theo c. 16 ed. M. (146, 147 ed. H.) aus der Republik Entlehnte, als daß wir nicht auch diese Stelle auf Adrast zurückführen sollten. Desgleichen wird die aristotelische Aufzählung der verschiedenen Bedeutungen des Wortes „Himmel“ (c. 98) sich schon bei Adrast vorgefunden haben. Das c. 100 finden wir bei Theo mit fast denselben Worten wieder:

c. 100: Illud vero quod a meditullio porrecta anima esse dicitur, quidam dici sic putant, ut non tanquam a medietate totius corporis facta dimensione porrecta sit, sed ex ea parte membrorum vitalium, in quibus pontificium vivendi situm est, ideoque vitalia mundi nuncupantur. Non ergo a medietate corporis, quae terra est, sed a regione vitalium i. e. a sole animae vigorem infusum esse mundano corpori potius intellegendum pronuntiant. siquidem terra immobilis, sol vero semper in motu, quando etiam recenter exstinctorum animalium corda superstites etiam tunc motus agant. Ideoque solem cordis obtinere rationem et vitalia mundi totius in hoc igne posita esse dicunt.

Theo 187, 13 ff. H.: *ὑποπτεύσειε δ' ἄν (τις) καὶ τὴν ἀληθεστέραν θέσιν τε καὶ τάξιν εἶναι ταύτην, ἵνα τοῦ κόσμου ὡς κόσμου καὶ ξῴου, τῆς ἐμψυχίας ᾖ τόπος οὗτος, ὡσανεὶ καρδίας τοῦ παντὸς ὄντος τοῦ ἡλίου πολυθέρμου διὰ τὴν κίνησιν καὶ τὸ μέγεθος καὶ τὴν συνοδίαν τῶν περὶ αὐτόν. ἄλλο γὰρ ἐν τοῖς ἐμψύχοις τὸ μέσον τοῦ πράγματος, τουτέστι τοῦ ζῷου ᾗ ζῷου, καὶ ἄλλο τοῦ μεγέθους· οἷον, ὡς ἔφαμεν, ἡμῶν αὐτῶν ἄλλο μὲν ὡς ἀνθρώπων καὶ ζῴων, τῆς ἐμψυχίας μέσον τὸ περὶ τὴν καρδίαν, ἀεικίνητον καὶ πολύθερμον καὶ διὰ ταῦτα πάσης ψυχικῆς δυνάμεως οὖσαν ἀρχήν, . . . τοῦ δὲ μεγέθους ἡμῶν ἕτερον μέσον, οἷον τὸ περὶ τὸν ὀμφαλόν. ὁμοίως δὴ καὶ τοῦ κόσμου παντός, ὡς ἀπὸ βραχέων καὶ τυχόντων καὶ θνητῶν τὰ μέγιστα καὶ τιμιώτατα . . . εἰκάσαι, τοῦ μεγέθους μέσον τὸ περὶ τὴν γῆν κατεψυγμένον καὶ ἀκίνητον, ὡς κόσμου δὲ καὶ ᾗ κόσμος καὶ ζῷον τῆς ἐμψυχίας μέσον τὸ περὶ τὸν ἥλιον, οἱονεὶ καρδίαν ὄντα τοῦ παντός, ὅθεν φέρουσιν αὐτοῦ καὶ τὴν ψυχὴν ἀρξαμένην διὰ παντὸς ἥκειν τοῦ σώματος τεταμένην ἀπὸ τῶν περάτων.*

[1]) Vgl. Zeller II² 457, 2.

Diese Übereinstimmung des lateinischen und griechischen Autors scheint wiederum auf einen und denselben Ursprung hinzudeuten. Daß ferner c. 109—112 aus Adrast entlehnt sein müssen, ist schon von Martin bemerkt worden. Wie wenig Chalcidius übrigens auch an letzter Stelle die Ausführungen seines Gewährsmannes verstanden hat, das zu beweisen mögen zwei Beispiele genügen[1]). In c. 109 lesen wir: ... quod sol quidem, cum naturaliter ab eois ad occidua semper feratur, perinde ut omnis mundus movetur, epicyclum tamen suum peragat anni spatio. Das „tamen" hat aber in dem Zusammenhang gar keinen Sinn. — In c. 112 findet sich der Satz: quippe sol non nisi ubi est B littera, indifferenter videtur. Das ist falsch, da ja die Sonne als „Planet" sich bewegen muß[2]).

Nach alldem werden wir wohl kaum fehlgehen, wenn wir auch die sonstigen in diesen Kapiteln zerstreuten Bemerkungen und vor allem c. 116, in welchem die Spiralbewegung erklärt wird, auf Adrast zurückführen.

Es bleibt mir jetzt nur noch übrig, die Vermutung Hiller's, daß Chalcidius noch mehr aus Adrast entlehnt habe, zu bestätigen und den Umfang dieser Abhängigkeit unseres Autors von dem peripatetischen Kommentator Plato's näher zu bestimmen. Auch hierbei wird uns eine Vergleichung Theo's[3]) mit Chalcidius die vortrefflichsten Dienste leisten. Beginnen wir zunächst mit jenen Stellen, bei denen die Übereinstimmung beider Autoren am deutlichsten in die Augen springt:

c. 44: quemadmodum articulatae vocis principales sunt et maximae	Theo 49, 6 H. (ähnlich Plutarch[4]): *ὁ δὲ περιπατητικὸς Ἄδραστος γνωριμώτερον*

[1]) Vgl. Martin l. c. p. 427 Note b. 428 Note f.

[2]) Martin l. c. vermutet deshalb, daß an dieser Stelle im Original zu lesen war: *ἀδιάφορον τὸ μὴ οὐκ ἀκριβῶς ἀεὶ ἐν τῷ β σημείῳ ὁρᾶσθαι τὸν ἥλιον*, was zu übersetzen wäre: indifferens est solem non semper in puncto *β* cerni.

[3]) Aus Adrast hat Theo fast durchweg: p. 49, 6—85, 7 H. und 106, 12—119, 21. Dagegen ist p. 85, 8—93, 8 und 93, 17—106 aus Thrasyll; vgl. Schmekel, Philosophie der mittl. Stoa p. 409, 3.

[4]) Plut. de an. procr. in Tim. 1026 A. c. 27: *ὡς δὲ φωνή τίς ἐστιν ἄλογος καὶ ἀσήμαντος, λόγος δὲ λέξις ἐν φωνῇ σημαντικῇ διανοίας, ἁρμονία δὲ τὸ ἐκ φθόγγων καὶ διαστημάτων, καὶ φθόγγος μὲν ἓν καὶ ταὐτὸν, διάστημα δὲ φθόγγων ἑτερότης καὶ διαφορά, μιχθέντων δὲ τούτων ᾠδὴ γίγνεται καὶ μέλος ...*

partes nomina et verba, horum autem syllabae, syllaborum litterae, quae sunt primae voces individuae atque elementariae — ex his enim totius orationis constituitur continentia et ad postremas easdem litteras dissolutio pervenit orationis — ita etiam canorae vocis, quae a Graecis emmeles dicitur et est modis numerisque composita, principales quidem sunt partes hae, quae a musicis appellantur systemata.

περί τε ἁρμονίας καὶ συμφωνίας διεξιών, φησί· καθάπερ τῆς ἐγγραμμάτου φωνῆς καὶ παντὸς τοῦ λόγου ὁλοσχερῆ μὲν καὶ πρῶτα μέρη τά τε ῥήματα καὶ ὀνόματα, τούτων δὲ αἱ συλλαβαί, αὖται δ' ἐκ γραμμάτων, τὰ δὲ γράμματα φωναὶ πρῶταί εἰσι καὶ στοιχειώδεις καὶ ἀδιαίρετοι καὶ ἐλάχιστοι — καὶ γὰρ συνίσταται ὁ λόγος ἐκ πρώτων γραμμάτων καὶ εἰς ἔσχατα ταῦτα ἀναλύεται — οὕτως καὶ τῆς ἐμμελοῦς καὶ ἡρμοσμένης φωνῆς καὶ παντὸς τοῦ μέλους ὁλοσχερῆ μὲν μέρη τὰ λεγόμενα συστήματα, τετράχορδα καὶ πεντάχορδα καὶ ὀκτάχορδα.

Haec autem ipsa constant ex certo tractu pronuntiationis, quae dicuntur diastemata, diastematum porro partes sunt phthongi, qui a nobis vocantur soni, hi autem soni prima fundamenta sunt cantus.

ταῦτα δέ ἐστιν ἐκ διασιημάτων, τὰ δὲ διαστήματα ἐκ φθόγγων, οἵτινες πάλιν φωναί εἰσι πρῶται καὶ ἀδιαίρετοι καὶ στοιχειώδεις, ἐξ ὧν πρώτων συνίσταται τὸ πᾶν μέλος καὶ εἰς ἃ ἔσχατα ἀναλύεται.

Est autem in sonis differentia iuxta chordarum intentionem, siquidem acuti soni vehementius et citius percusso aëre excitantur, graviores autem, quotiens leniores et tardiores pulsus erunt. Et accentus quidem existunt ex nimio incitatoque pulsu, succentus vero leni et tardiore. Ex accentibus porro et succentibus variata ratione musicae cantilena symphonia dicitur.

διαφέρουσι δὲ ἀλλήλων οἱ φθόγγοι ταῖς τάσεσιν, ἐπεὶ οἱ μὲν αὐτῶν ὀξύτεροι, οἱ δὲ βαρύτεροι. . . .

50, 9. *πλήξεως δὲ καὶ κινήσεως γενομένης περὶ τὸν ἀέρα, ταχείας μὲν ὀξὺς ἀποτελεῖται ὁ φθόγγος, βραδείας δὲ βαρύς, καὶ σφοδρᾶς μὲν μείζων ἦχος, ἠρέμου δὲ μικρός. τὰ δὲ τάχη τῶν κινήσεων καὶ αἱ σφοδρότητες ἢ ἐν λόγοις τισιν ἀποτελοῦνται ἢ καὶ ἀλόγως πρὸς ἄλληλα . . .*

50, 19. *ὧν* (nämlich der erstern) *οἱ μὲν ἄλλοι μόνον ἡρμοσμένοι, οἱ δὲ κατὰ τοὺς πρώτους . . . λόγους πολλαπλασίους τε καὶ ἐπιμορίους ἤδη καὶ σύμφωνοι.*

51, 4. *τῶν δὲ κατὰ τὸ ἑξῆς ἡρμοσμένων φθόγγων πρῶτοι μὲν οἱ τέταρτοι τάξει συμφωνοῦσι πρὸς ἀλλήλους, συμφωνοῦσι δὲ συμφωνίαν τὴν δι' αὐτὸ τοῦτο διὰ τεσσάρων λεγομένην.*

Prima igitur symphonia, quae in quattuor primis modulis invenitur, diatessaron dicitur.

ἔπειτα οἱ πέμπτοι τὴν διὰ πέντε,

Secunda vero, quae ex quinque primis modulis constat, diapente cognominata est.

Quibus compositis in ordinem nascitur ea cantilena, quae epogdous (?) et diapason vocatur, propterea epogdous (!), quia veteres musici octo solis chordis utebantur, quarum princeps erat hypate edens

καὶ μετὰ ταῦτα οἱ περιλαμβάνοντες ἀμφοτέρας τὰς συμφωνίας, γινόμενοι δὲ ἀπ' ἀλλήλων ὄγδοοι τὴν διὰ πασῶν οὕτω προσαγορευθεῖσαν, ἐπειδὴ τὸ πρῶτον ἀπὸ τῆς ὀκταχόρδου λύρας ὁ πρῶτος καὶ βαρύτατος φθόγγος καλούμενος ὑπάτη τῷ τελευταίῳ

gravissimum sonum, ultima vero nete acutum edens sonum. Qui duo diversi soni habent inter se miro quodam genere concentum et consonantiam. — Post vero aucta musica et adsumptis in utramque partem pluribus fidibus priores tamen symphoniae perseverant in suo nomine. et ex his hae, quae addebantur, componebantur: ut diapason adiuncta sibi, quae diatessaron dicitur, adiuncta quoque alia diapente accepit duplicem perfectionem, propterea disdiapason vocatur.

45. Hos igitur concinentes sibi invicem sonos primus dicitur Pythagoras notasse et intellexisse habere aliquam cum numeris germanitatem.

Itaque diatessaron cantilenam dixit eandem habere rationem, quam habet epitritus in numeris. rursum diapente symphoniam habere rationem similem eius quantitatis, quae est sescuplaris in numeris. diapason vero vim obtinere duplicis quantitatis. Itaque comparationem fecit huiusmodi, ut diapason et diatessaron symphonias tantam habere differentiam diceret, quantam haberet inter se octo et tria. octo enim et duplex est et bis epitritus trium numeri. Rursum diapason et diapente rationem obtinere dixit tripli: at vero disdiapason quadrupli: tonon vero epogdoi dixit habere rationem. Hemitonium quod dicitur, a veteribus autem diesis adpellabatur, limma cognominavit. limma vero est, cum aliquid deest integritati. Hoc igitur ipsum quod deest i. e. hemitonium sive limma dixit hanc habere rationem, quam habent inter se numeri comparati i. e. 256 summa adversus summam

καὶ ὀξυτάτῳ, τουτέστι τῇ νήτῃ, τὴν αὐτὴν εὑρέθη συνέχων συμφωνίαν κατ' ἀντίφωνον.

ἐπηυξημένης δὲ τῆς μουσικῆς καὶ πολυχόρδων καὶ πολυφθόγγων γεγονότων ὀργάνων τῷ προσληφθῆναι καὶ ἐπὶ τὸ βαρὺ καὶ ἐπὶ τὸ ὀξὺ τοῖς προϋπάρχουσιν ὀκτὼ φθόγγοις ἄλλους πλείονας, ὅμως τῶν πρώτων συμφωνιῶν αἱ προσηγορίαι φυλάττονται, διὰ τεσσάρων, διὰ πέντε, διὰ πασῶν.

52, 1. *προσανηύρηνται δὲ ταύταις ἕτεραι πλείους. τῇ γὰρ διὰ πασῶν πάσης ἄλλης προστιθεμένης καὶ ἐλάττονος καὶ μείζονος καὶ ἴσης ἐξ ἀμφοῖν ἑτέρα γίνεται συμφωνία, οἷον ἥ τε διὰ πασῶν καὶ διὰ τεσσάρων, καὶ διὰ πασῶν καὶ διὰ πέντε, καὶ δὶς διὰ πασῶν.*

56, 9. *τοὺς δὲ συμφωνοῦντας φθόγγους ἐν λόγοις τοῖς πρὸς ἀλλήλους πρῶτος ἀνευρηκέναι δοκεῖ Πυθαγόρας,*

τοὺς μὲν διὰ τεσσάρων ἐν ἐπιτρίτῳ,

τοὺς δὲ διὰ πέντε ἐν ἡμιολίῳ,

τοὺς δὲ διὰ πασῶν ἐν διπλασίῳ.
καὶ τοὺς μὲν διὰ πασῶν καὶ διὰ τεσσάρων ἐν λόγῳ τῶν η' (8) πρὸς γ' (3), ὅς ἐστι πολλαπλασιεπιμερής, διπλάσιος γὰρ καὶ δισεπίτριτός ἐστι.

τοὺς δὲ διὰ πασῶν καὶ διὰ πέντε ἐν λόγῳ τριπλασίῳ, τοὺς δὲ δὶς διὰ πασῶν ἐν τετραπλασίῳ, καὶ τῶν ἄλλων ἡρμοσμένων τοὺς μὲν τὸν τόνον περιέχοντας ἐν ἐπογδόῳ λόγῳ, τοὺς δὲ τὸ νῦν λεγόμενον ἡμιτόνιον, τότε δὲ διέσιν, ἐν ἀριθμοῦ λόγῳ πρὸς ἀριθμὸν τῷ τῶν σνς' (256) πρὸς σμγ' (243) (vgl. 67,13: *τὸ δὲ λεῖμμα τοῦτό φησιν ἀκατονόμαστον εἶναι, ἐν λόγῳ δὲ εἶναι ἀριθμοῦ πρὸς ἀριθμόν, ὃν ἔχει τὰ σνς' πρὸς σμγ'*), *ἐξετάσας τοῦς λόγους διά τε τοῦ μήκους καὶ πάχους τῶν χορδῶν, ἔτι δὲ τῆς τάσεως γινομένης κατὰ τὴν στροφὴν τῶν κολλάβων*

243, experiendo ad disciplinam harum rerum atque intellectum vocatus. Suspendit enim opinor momenta ponderum certa chordis aequalibus tam in prolixitate quam in crassitudine et invenit eum qui tonos dicitur in octo esse momentis (?).

46. Ita symphonia musicae symphoniae numerorum concinere invenitur.

Quia igitur diapason ex duabus primigenis cantilenis diatessaron et diapente constat, ratio autem diapason quidem in duplici quantitate posita invenitur, diatessaron vero in epitrito, diapente autem in sescuplo: etiam is numerus, quem in duplici quantitate diximus inveniri, constet necesse est ex epitrito et sescuplo. Etenim octo numerus sex numeri epitritus est, octo vero numeri 12 numerus sescuplaris. Duodecim igitur numerus 6 numeri duplex, qui dividitur in epitritam rationem (sc. 12 adversus 9) et aliam sescuplarem (sc. 9 adv. 6).

Rursum diapente adversum diatessaron symphoniam praecellit uno tono: quippe diapente constat ex tribus tonis et hemitonio, diatessaron vero ex duobus tonis et hemitonio i. e. dimidio tono (!). Ex quo (?) adparet tonon in epogdoa ratione inveniri et sescuplum modum epitrito modo potiorem esse epogdoa ratione, siquidem ex sescuplo, utputa 9 adversus 6, sublato epitrito 8 adversus 6, superest epogdous modus i. e. 9 adversus 8. Item quia diapason symphonia in duplici modo posita invenitur, diatessaron autem in epitrito, quod ex his confit, in ea ratione positum dinoscitur, in qua est 8 numerus adversus 3 numerum, etenim trium epitrita sunt 4, horum

ἢ γνωριμώτερον κατὰ τὴν ἐξάρτησιν τῶν βαρῶν, ἐπὶ δὲ τῶν ἐμπνευστῶν καὶ διὰ τῆς εὐρύτητος τῶν κοιλιῶν ἢ διὰ τῆς ἐπιτάσεως καὶ ἀνέσεως τοῦ πνεύματος, ἢ δι' ὄγκων καὶ σταθμῶν οἷον δίσκων ἢ ἀγγείων.

58, 9. *ἐὰν δὲ εἰς ἐννέα διαμετρηθῇ ἡ χορδή, ὁ ἀπὸ τῆς ὅλης φθόγγος πρὸς τὸν ἀπὸ τῶν ὀκτὼ μερῶν ἐν λόγῳ ἐπογδόῳ τὸ τονιαῖον περιέξει διάστημα.*

62, 1. *δῆλον δὲ ὅτι καὶ αἱ συνθέσεις καὶ αἱ διαιρέσεις τῶν συμφωνιῶν ὁμόλογοι καὶ συνῳδοὶ θεωροῦνται ταῖς τῶν κατὰ ταύτας λόγων συνθέσεσί τε καὶ διαιρέσεσιν, ἃς πρόσθεν ἐμηνύσαμεν.*

οἷον ἐπεὶ τὸ διὰ πασῶν ἔκ τε τοῦ διὰ πέντε καὶ διὰ τεσσάρων συντίθεται καὶ εἰς ταῦτα διαιρεῖται, λόγος δὲ τοῦ μὲν διὰ πασῶν διπλάσιος, τοῦ δὲ διὰ τεσσάρων ἐπίτριτος, τοῦ δὲ διὰ πέντε ἡμιόλιος, φαίνεται καὶ ὁ διπλάσιος λόγος συντίθεσθαί τε ἐκ τοῦ ἐπιτρίτου τε καὶ ἡμιολίου καὶ εἰς τούτους διαιρεῖσθαι. τῶν μὲν γὰρ ς' (6) τὰ η' (8) ἐπίτριτα, τῶν δὲ η' (8) τὰ ιβ' (12) ἡμιόλια. καὶ γίνεται τὰ ιβ' τῶν ς' διπλάσια . . . πάλιν δὲ ὁ τῶν ιβ' πρὸς τὸν ς' (6) λόγος διπλάσιος διαιρεῖται εἴς τε τὸν ἐπίτριτον λόγον τῶν ιβ' πρὸς τὰ θ' (9) καὶ εἰς τὸν ἡμιόλιον τῶν θ' πρὸς τὰ ς'.

ἐπεὶ δὲ καὶ τὸ διὰ πέντε τοῦ διὰ τεσσάρων ὑπερέχει τόνῳ, τὸ μὲν γὰρ διὰ πέντε τριῶν τόνων ἐστιν καὶ ἡμιτονίου, ὁ δὲ τόνος ἐν ἐπογδόῳ λόγῳ (das gehört noch zum Vordersatz, logisch richtiger, wie bei Chalcidius), *φαίνεται καὶ τὸ ἡμιόλιον τοῦ ἐπιτρίτου ὑπερέχειν ἐπογδόῳ. ἀπὸ γὰρ ἡμιολίου οἷον τοῦ τῶν θ' (9) πρὸς τὰ ς' (6) ἀφαιρεθέντος τοῦ (ἐπιτρίτου) λόγου τῶν η' (8) πρὸς τὰ ς' (6) λείπεται λόγος ἐπόγδοος ὁ τῶν θ' πρὸς τὰ η'. καὶ πάλιν τούτῳ τῷ λόγῳ προστεθέντος ἐπιτρίτου λόγου τοῦ τῶν ιβ' πρὸς τὰ θ' συμπληροῦται λόγος ἡμιόλιος τῶν ιβ' πρὸς τὰ η'. καὶ μὴν ἐπεὶ τὸ μὲν διὰ πασῶν ἐν διπλασίῳ λόγῳ, τὸ δὲ διὰ τεσσάρων ἐν ἐπιτρίτῳ, τὸ ἐξ ἀμφοῖν ἐν λόγῳ τῶν η' (8) πρὸς τὰ γ' (3)· τῶν μὲν γὰρ γ' ἐπίτριτα τὰ δ', τούτων δὲ διπλάσια τὰ η'.*

duplicia 8. — Diapason autem et diapente in ratione tripla, sescuplaris enim et duplex simul compositi efficiunt hunc eundem i. e. decem et octo. quippe 9 adversus 6 comparatus sescuplaris invenitur, cuius decem et octo numerus duplex est, triplex vero adversus 6 comparatus.

τὸ δὲ διὰ πασῶν καὶ διὰ πέντε ἐν λόγῳ τριπλασίονι. ἑ γὰρ ἡμιόλιος καὶ διπλάσιος συντιθέμενοι τοῦτον ποιοῦσιν. ἡμιόλιος μὲν γὰρ ὁ τῶν θ′ πρὸς τὰ ς′, διπλάσιος δὲ ὁ τῶν ιη′ πρὸς τὰ θ′. καὶ γίνεται τριπλάσιος ὁ λόγος τῶν ιη′ πρὸς τὰ ς′.

Similiter etiam ea symphonia, quae disdiapason adpellatur, rationem obtinet quadrupli. additus enim triplex numerus epitrito numero complet quadruplam quantitatem. et diapente symphonia addita diapason symphoniae triplam efficit quantitatem. diatessaron vero symphonia epitrita ratio est, ut saepe iam diximus. Ex his autem disdiapason constat symphonia. etenim 18 numerus sex numerum triplo anteit. Hunc autem ipsum 18 numerum epitriti ratione praecellit 24 numerus. 24 autem numerus adversus 6 comparatus quater tantus est. Rursumque 6 numeri epitritus est octonarius numerus. huius autem ipsius triplus est is, qui in 24 momentis invenitur, idem autem 24 numerus 6 numeri quadruplus invenitur.

ὁμοίως δὲ τὸ δὶς διὰ πασῶν ἐν λόγῳ τετραπλασίῳ. οὗτος γὰρ συγκεῖται ἐκ δύο διπλασίων . . .

Zeile 14. *ἐπισυντεθεὶς ὁ τριπλάσιος ἐπιτρίτῳ ποιεῖ τετραπλάσιον. ἔστι δὲ τοῦ μὲν διὰ πυοῶν καὶ διὰ πέντε τριπλάσιος ὁ λόγος, τοῦ δὲ διὰ τεσσάρων ἐπίτριτος. ἐξ ἀμφοῖν δὲ τούτοιν τὸ δὶς ἐστι διὰ πασῶν. εἰκότως οὖν τοῦτο ἐν λόγῳ φαίνεται τετραπλασίῳ. τῶν μὲν γὰρ ς′ τριπλάσια τὰ ιη′, τούτων δὲ ἐπίτριτα τὰ κδ′, ἅτινά ἐστι τετραπλάσια τῶν ς′. καὶ πάλιν τῶν μὲν ς′ ἐπίτριτα τὰ η′, τούτων δὲ τριπλάσια τὰ κδ′, ἅ ἐστι τετραπλάσια τῶν ς′.*

Desgleichen bringt er in den folgenden Kapiteln nichts, was nicht aus Adrast stammen könnte:

c. 47 . . , Prima symphonia est haec ipsa, quae adpellatur diatessaron in epitrito modo posita.

66, 12. *κυριωτάτη δὲ πασῶν, φησίν, ἡ διὰ τεσσάρων συμφωνία.*

Auch die Berechnung des *λεῖμμα* (c. 47—50) findet sich bei (Theo 67, 13 ff.).

. . . (limma) . . . huius quoque rationis tractatum habens dixit singulorum epitritorum esse quandam portiunculam reliquam, hanc ipsam scilicet rationem hemitonii designans, quod ait tantum esse, quantum desit 243 adversus 256, quominus sit plenus epogdous numerus.

τὸ δὲ λεῖμμα τοῦτό φησιν ἀκατονόμαστον εἶναι, ἐν λόγῳ δὲ εἶναι ἀριθμοῦ πρὸς ἀριθμόν, ὃν ἔχει τὰ σνς′ πρὸς σμγ′.

67, 16. *εὑρεθήσεται δὲ οὕτως.*

48. Quare rursum tertia est facienda descriptio, . . . Sumentur itaque maiores numeri, ut totius vocis densitas et omnis quasi quaedam constipatio procedat admittente id fieri maiorum summarum capacitate.

49. Quis igitur primae portionis numerus conveniet institutae ratiocinationi? Nimirum 192, quem sic invenio. Sumo eum, qui ante omnes numeros ex tribus partibus constat i. e. trientem. hunc octies sibi complico: nascetur 24 numerus hunc ipsum 24 numerum octies supputo: invenitur is, qui quaeritur numerus 192, cuius tertia pars est 64, dimidiata vero 96. Sed quia epogdoi rationem discutere instituimus, adhibeo alium limitem distantem ab eo duplicem eius, qui est in summa 384. Dico numerum 256 epitritum esse numeri, quem constituimus limitem summum i. e. 192. habet enim hunc ipsum numerum 192 et tertiam eius partem 64. Cuius limitis 192 epogdous est 216. habet enim in se totum limitem 192 et eius octavam partem 24. huius ipsius 216 numeri epogdous est is, qui est in summa 243. continet enim 216 et eorum partem octavam i. e. 27. At vero 256 . . . epogdous est, qui summam complet 288.

c. 50. Supersunt duae summae, una quae est in 256, alia quae est in 243. Non possumus dicere 256 ducentorum quadraginta trium epogdoum esse . . est enim octava pars 243 triginta et prope semis, at inter 256 et item 243 soli intersunt 13 numeri, non igitur epogdoi ratio inter hos numeros conservari potest. Et quoniam epogdous in numeris idem, est qui est in musica tonus, perspicuum est, quantum ad complendum tonum desit supradictis inter se numeris comparatis. Nec vero integrum hemitonium conservari potest.

τὰ μὲν ς' οὐκ ἂν εἴη πρῶτος ὅρος, ἐπειδὴ οὐκ ἔχει ὄγδοον, ἵνα ὑπ' αὐτοῦ γένηται ἐπόγδοος. οὐδὲ μὴν ὁ η' καὶ γὰρ ἔχει ἐπόγδοον τὸν θ', πάλιν ὁ θ' οὐκ ἔχει ἐπόγδοον, δεῖ δὲ ἐπογδόου ἐπόγδοον λαβεῖν, ἐπειδὴ τὸ διὰ τεσσάρων ἐπιτρίτου μείζων ἐστι διτόνου.

λαμβάνομεν οὖν τὸν πυθμένα τὸν ἐπόγδοον τὸν η' καὶ θ' καὶ τὰ η' ἐφ' ἑαυτὰ εὑρίσκομεν ξδ' (64), *εἶτα τὰ η' ἐπὶ τὰ θ', καὶ γίνεται οβ'* (72), *εἶτα τὰ θ' ἐφ' ἑαυτὰ καὶ γίνεται πα'* (81), *εἶτα πάλιν τούτων ἕκαστον ληφθήτω τρίς, καὶ ἔσται τὰ μὲν ξδ' τρὶς ρ'-,β* (192), *τὰ δὲ οβ' τρὶς σις'* (216), *τὰ δὲ πα' τρὶς σμγ'* (243), *εἶτα προστίθεμεν τοῖς σμγ' ἀπὸ τῶν ρ'-,β' ἐπίτριτον, τὸν σνς'* (256), *ὥστε εἶναι τὴν ἔκθεσιν τοιαύτην: ἐπόγδοος πυθμὴν θ' η', δεύτεροι ἐπόγδοοι ξδ' οβ' πα', τρίτοι ἐπόγδοοι ἀλλήλων ρ'-,β', σις', σμγ', κείσθω καὶ ὁ τοῦ ρ'-,β' ἐπίτριτος ὁ σνς'* (256), *ἔσται τοῦτο τὸ ἐπίτριτον συμπεπληρωμένον ὑπὸ δύο τόνων καὶ τοῦ εἰρημένου λείμματος.* [vgl. Plut. de an. procr. 16. 1020 C: *τὸ μὲν οὖν Εὔδωρος ἐπακολουθήσας Κράντορι πρῶτον ἔλαβε τὸν τπδ'* (384), *ὅς γίγνεται τοῦ ἕξ ἐπὶ τὰ ξδ' πολλαπλασιασθέντος. τοῖς δὲ ὑπὸ τοῦ Πλάτωνος λεγομένοις συμφωνότερόν ἐστι ὑποθέσθαι τὸ ἥμισυ.* D: *καὶ οὐκ ἄλογος ἡ ἐπὶ τοῦτον ἀναγωγή τὸν ἀριθμὸν . . . τὰ γὰρ ξδ' καὶ κύβος ἐστιν ἀπὸ πρώτου τετραγώνου καὶ τετράγωνος ἀπὸ πρώτου κύβου, γενόμενος δ' ἐπὶ τὸν γ' πρῶτον ὄντα περισσὸν καὶ πρῶτον τρίγωνον καὶ πρῶτον τέλειον ὄντα καὶ ἡμιόλιον.*]

69, 12. *ὅτι δὲ τοῦτο τὸ διάστημα τὸ τῶν σνς' πρὸς σμγ', τουτέστι τὰ ιγ', ἔλαττόν ἐστιν ἡμιτονίου δῆλον. τοῦ γὰρ τόνου ἐπογδόου ὄντος τὸ ἡμιτόνιον δὶς ἐπόγδοον ἔσται, τουτέστιν ἐφ' ἑκκαιδέκατον, τὰ δὲ ιγ' τῶν σμγ' ἐστιν ἐν λόγῳ πλείονι ὀκτωκαιδεκάτου, ὅ ἔστι μέρος ἔλαττον ἑκκαιδεκάτου.*

Man sieht: beide, Theo und Chalcidius, operieren mit denselben Zahlen 192, 243, 256. Beide gelangen auf demselben Wege zu der Grundzahl 192: Chalcidius durch Multiplication von $3 \cdot 8 \cdot 8$, während Theo $8 \cdot 8 \cdot 3$ multipliciert. Gleichwohl ist die Durchführung eine durchaus verschiedene. Theo giebt uns die Gründe an, weshalb wir gerade eine so große Zahl annehmen müssen und läßt die Verhältnisse vor unsern Augen entstehen. Chalcidius begnügt sich damit, zu erklären, daß 192 als erste Zahl angenommen werden müsse, und daß sie auf dem bezeichneten Wege entstehe [1]). Da das ganze Werk Theo's uns beweist, daß wir diesem Verfasser größere Selbständigkeit seinen Quellen gegenüber zutrauen dürfen, als dem Chalcidius, so werden wir wohl mit Recht vermuten, daß letzterer hier die Worte Adrast's wörtlich wiedergiebt, während Theo seine Ausführungen etwas verändert uns darbietet.

Mit der chalcidianischen Stelle stimmt übrigens, und zwar hier genauer als Theo, die Ausführung Plutarchs in de an. procr. in Tim. c. 18, p. 1021 E ff. überein: *εἰλήφθω γὰρ τὸ διὰ τεσσάρων ἐν ἀριθμοῖς δυσὶ τὸν ἐπίτριτον λόγον περιέχουσι, τοῖς σνς'* (256) *καὶ τοῖς ἑκατὸν ἐνενήκοντα δύο. ὧν ὁ μὲν ἐλάττων, τὰ ἑκατὸν ἐνενήκοντα δύο, κείσθω κατὰ τὸν βαρύτατον τοῦ τετραχόρδου φθόγγον· ὁ δὲ μείζων τὰ σνς'* (256) *κατὰ τὸν ὀξύτατον. ἀποδεικτέον ὅτι τούτου συμπληρουμένου δυσὶν ἐπογδόοις λείπεται διάστημα τηλικοῦτον, ἡλίκον ὡς ἐν ἀριθμοῖς τὰ ς' καὶ ν' καὶ σ'* (256) *ἔχει πρὸς τὰ γ' καὶ μ' καὶ σ'* (243). *τοῦ γὰρ βαρυτέρου τόνῳ ἐπιταθέντος, ὅπερ ἔστιν ἐπόγδοον, γίγνεται σις'* (216). *τούτου πάλιν τόνῳ ἄλλῳ ἐπιταθέντος γίγνεται σμγ'* (243). *ταῦτα μὲν γὰρ ὑπερέχει τῶν σις'* (216) *τοῖς κζ'* (27), *τὰ δὲ σις' τῶν ἑκατὸν ἐνενήκοντα δύο* (192) *τοῖς εἴκοσι καὶ τέσσαρσιν* (24), *ὧν τὰ μὲν κζ' τῶν σις'* (216) *ὄγδοά ἐστι, τὰ δὲ κδ' τῶν ἑκατὸν ἐνενήκοντα δύο. διὸ γίγνεται τῶν τρίων τούτων ἀριθμῶν ὅ τε μέγιστος ἐπόγδοος τοῦ μέσου καὶ ὁ μέσος τοῦ ἐλαχίστου. τὸ δ' ἀπὸ τοῦ ἐλαχίστου διάστημα μέχρι τοῦ μεγίστου τουτέστι τὸ ἀπὸ τῶν ἑκατὸν ἐνενήκοντα δύο μέχρι τῶν σμγ'* (243) *δίτονον ἐκ δυεῖν συμπληρούμενον ἐπογδόων. ἀφαιρουμένου δὲ τούτου*

[1]) Ähnlich kurz und apodiktisch referiert Theo über ein zweites Verfahren: 68, 12. *ἔνιοι δὲ πρῶτον ὅρον λαμβάνουσι τὸν τπδ'* (384), *ἵνα γὰρ δύο λάβωσιν ἐπογδόους τὸν πρῶτον ὅρον τὸν ς' ὀκταπλασιάσαντες ποιοῦσι μη'* (48) *καὶ ταῦτα πάλιν ὀκτάκις τπδ'.*

περίεστι τοῦ ὅλου διάστημα λοιπὸν τὸ μεταξὺ τῶν σμγ′ καὶ τῶν σνς′ τὰ τρισκαίδεκα, διὸ καὶ λεῖμμα τοῦτον τὸν ἀριθμὸν ὠνόμαζον.

Das folgende Kapitel bringt erst die eigentliche Ableitung, welche mit der chalcidianischen sachlich übereinstimmt: c. 19. 1022. A. ff. *Ἕτεροι δὲ τοῦ διὰ τεσσάρων ὅρους θέμενοι τὸν μὲν ὀξὺν ἐν τοῖς σπη′* (288), *τὸν δὲ βαρὺν ἐν τοῖς σις′* (216), *ἀναλόγως ἤδη τοῖς ἑξῆς περαίνουσιν· πλὴν ὅτι τὸ λεῖμμα τῶν δυοῖν τόνων μεταξὺ λαμβάνουσιν. τοῦ γὰρ βαρυτέρου τόνῳ ἐπιταθέντος, γίγνεται σμγ′, τοῦ δὲ ὀξυτέρου τόνῳ ἀνεθέντος, γίγνεται σνς′ .... λείπεσθαι δὲ τὸ μεταξὺ τῶν σμγ′ καὶ τῶν σνς′, ὅπερ οὔκ ἐστιν ἡμιτόνιον, ἀλλ᾽ ἔλαττον. τὰ μὲν γὰρ σπη′ τῶν σνς′ ὑπερέχει τοῖς λ′ καὶ δυσίν* (32), *τὰ δὲ σμγ′ τῶν σις′ ὑπερέχει τοῖς κζ′* (27), *τὰ δὲ σνς′ τῶν σμγ′ ὑπερέχει τοῖς ιγ′. ταῦτα δὲ τῶν ὑπεροχῶν ἀμφοτέρων ἐλάττω ἢ ἡμισεά ἐστι.*

Schließlich sei noch bemerkt, daß die bei Plutarch gleich folgenden Worte: *ἐκεῖνο δ᾽ οὐ πάνυ χαλεπὸν ἐκ τῶν προειρημένων συνιδεῖν, τί δήποτε φήσας ὁ Πλάτων ἡμιολίους καὶ ἐπιτρίτους καὶ ἐπογδόους γίγνεσθαι διαστάσεις, ἐν τῷ συμπληροῦσθαι τὰς ἐπιτρίτους τοῖς ἐπογδόοις οὐκ ἐμνήσθη τῶν ἡμιολίων, ἀλλὰ παρέλιπε. τὸ γὰρ ἡμιόλιον, τοῦ ἐπιτρίτου τῷ ἐπογδόῳ προστιθεμένου, συμπληροῦσθαι καὶ τὸ ἡμιόλιον* — fast wörtlich bei Chalcidius sich wiederfinden (c. 47): Deinde ait (Plato) epogdois spatiis epitrita compleri omnia. hoc est etiam illa epitrita, quae sunt in sescuplaribus numeris. nam et in his epitrita ratio continetur, propterea quod epogdoa subputatione maior est sescuplaris numerus epitrito numero. —

Aus der bisherigen Untersuchung folgt also, daß c. 44—50 unfraglich aus Adrast entlehnt sind. Selbst Stellen, an denen Chalcidius von Theo abweicht, sind, wie die ergänzende Vergleichung mit Plutarch ergab, nicht selbständig, sondern (aus Adrast) entnommen. Bei der weitern Nachforschung läßt uns freilich die Vergleichung mit Theo insofern im Stich, als beide nicht mehr zugleich so ausgedehnte, aus Adrast entlehnte Stellen aufzuweisen haben. Auch hier ergänzt teilweise die Vergleichung mit Plutarch die Lücken; im übrigen sind wir auf anderweitige sichere Indicien angewiesen.

Mit den eben besprochenen c. 44—50 hängen aufs engste c. 40—43 zusammen. Hier beginnt Chalcidius über die Zahlen-

verhältnisse, über arithmetische und harmonische Proportion unter den Zahlen, welche Plato bei seiner Seelenbeschreibung benutzt, zu handeln, woran sich dann mit c. 44 die Abhandlung über die musikalischen Verhältnisse und ihre Beziehung zu den Zahlenverhältnissen anschließt. An beiden Stellen ist die Diction die gleiche. Man vergleiche z. B. die Einleitung in c. 40 und c. 44, die an beiden Stellen mit einem langatmigen Vergleich anhebt: (c. 40: Ut harmonici modulantes organa inter duos extimarum fidium limites gravissimae hypates .... mit c. 44: quemadmodum articulatae vocis principalis ....) Übrigens sind die c. 40—43 auch inhaltlich vollkommen mit den c. 44 – 50 übereinstimmend. Das Beispiel aus der Musik läßt mit großer Wahrscheinlichkeit auf denselben Autor schließen. Oder hat etwa Chalcidius selbständig diese Ausführungen verfaßt? Diese Vermutung, welche unserm Verfasser zu viel Ehre erweisen würde, wird übrigens auf das Entschiedenste durch die Übereinstimmung widerlegt, die zwischen Chalcidius und Plutarch besteht: Chalcidius erklärt am Schlusse des c. 40: Describenda est figura similis eius, quae paulo superius exscripta est, solis ab ea numeris distans ita ut maiores numeri contineantur, quorum intervalla binum medietatum capiant interiectionem. Dazu vergl. man Plut. de an. procr. c. 15. 1019 B.: *Ἀλλὰ ταῖς εἰσαγομέναις μεσότησι τῶν ὑποκειμένων ἀριθμῶν χώρας οὐ διδόντων, ἐδέησε μείζονας ὅρους λαβεῖν ἐν τοῖς αὐτοῖς λόγοις.* — Ferner:

c. 41. Quia sex numerus facit unum limitem et item duodecim secundum efficit limitem iuxta rationem duplicis quantitatis et a se distant, interponuntur duae medietates una octonarii numeri, altera novenarii. Ergo 8 numerus adversus 6 limitem comparatus praecedit eum tertia eiusdem senarii limitis portione i. e. duobus, ipse autem praeceditur tertia portione 12 limitis i. e. 4. Sic una medietas 8 numeri quota parte praecedit senarium limitem, tota praeceditur a 12 limite Rursum 9 medietas altera praecedit sex limitem tribus numeris et praeceditur a 12 limite isdem aeque tribus, nec immerito: 8 enim adversus 6 compa-

c. 15. *. . . καὶ λεκτέον τίνες εἰσιν οὗτοι. πρότερον δὲ περὶ τῶν μεσοτήτων, ὧν τὴν μὲν ἴσῳ κατ' ἀριθμὸν ὑπερέχουσαν, ἴσῳ δ' ὑπερεχομένην ἀριθμητικὴν οἱ νῦν καλοῦσι, τὴν δὲ ταὐτῷ μέρει τῶν ἄκρων αὐτῶν ὑπερέχουσαν καὶ ὑπερχομένην ὑπεναντίαν. ὅροι δ' εἰσὶ τῆς μὲν ἀριθμητικῆς: ϛ' καὶ ϑ' καὶ ιβ'. τὰ γὰρ ϑ' τῷ ἴσῳ κατ' ἀριθμὸν τῶν ϛ' ὑπερέχει καὶ τῶν ιβ' λείπεται. τῆς δὲ ὑπεναντίας ϛ' η' ιβ'. τὰ γὰρ η' δυσὶ μὲν τῶν ϛ' ὑπερέχει, τέτταρσι τῶν ιβ' λείπεται, ὧν τὰ μὲν β' τῶν ϛ', τὰ δὲ δ' τῶν ιβ' τριτημόριόν ἐστι. συμβέβηκεν οὖν ἐν μὲν τῇ ἀριθμητικῇ ταὐτῷ ἀριθμῷ τῶν ἄκρων τὸ μέσον ὑπερέχεσθαι καὶ ὑπερέχειν, ἐν δὲ τῇ ὑπεναντίᾳ ταὐτῷ*

rata epitrito potiora sunt. epitritum autem dicunt intervallum, quotiens numero ad numerum comparato maior minorem totum in se continet et eius tertiam portionem. Aeque 12 limes adversus 9, unam ex medietatibus, comparatus epitritus esse eius invenitur.

μέρει τῶν ἄκρων τοῦ μὲν ἀποδεῖν, τὸ δ' ὑπερβάλλειν.

In c. 42 findet sich ebenso, wie in c. 43 kein wesentlich neuer Gedanke. Es erscheint also außer allem Zweifel, daß auch diese Kapitel aus einem griechischen Autor entlehnt sind. Und sollte man nun nicht wiederum an Adrast denken? Das wäre jedenfalls viel wahrscheinlicher, als die Annahme, Chalcidius habe in ein und derselben Materie zwei verschiedene Quellen benutzt. Daß Adrast übrigens über diese Verhältnisse eigens gehandelt habe, bezeugt uns Theo 106, 16 ff. H., woraus hier nur eine Stelle angeführt werden mag: 107, 7: *ἀριθμητικὴ δὲ ἡ τῷ αὐτῷ ἀριθμῷ τῶν ἄκρων ὑπερέχουσα καὶ ὑπερεχομένη, ἁρμονικὴ δὲ ἡ τῷ αὐτῷ μέρει τῶν ἄκρων ὑπερέχουσα καὶ ὑπερεχομένη.* —

Gehen wir nun in unserer Untersuchung noch einen Schritt weiter zurück, dann stoßen wir auf den Anfang des Abschnittes über die Seelenteilung (c. 32—39), der naturgemäß mit dem bisher Besprochenen viele Verknüpfungspunkte hat. Der Anfang (c. 32): Partitio quippe consideratio est virium ordinatioque veluti membrorum actuum eius officiorumque et omnium numerorum designat congruentiam — erinnert an Plut. l. c. c. 3. 1013 A: *ὁμαλῶς δὲ πάντες οὗτοι* (Krantor u. a.) *χρόνῳ μὲν οἴονται τὴν ψυχὴν μὴ γεγονέναι μηδ' εἶναι γεννητήν, πλείονας δὲ δυνάμεις ἔχειν, εἰς ἃς ἀναλύοντα θεωρίας ἕνεκα τὴν οὐσίαν αὐτῆς λόγῳ τὸν Πλάτωνα γιγνομένην ὑποτίθεσθαι καὶ συγκεραννυμένην.*

Die Definitionen von Punkt, Linie, Fläche, Körper (c. 32 u. c. 9) sind die allgemein im Altertum verbreiteten. Zum Überfluß kann man eine Parallelstelle hierfür aus Adrast anführen:

c. 32. Etenim quod nullas partes habet, proptereaque sub nullos sensus venit, est tamen et animo cernitur, geometrae notam adpellant, lineam vero sine latitudine prolixitatem, quae in notas suas desinit. porro eam, in qua est latitudo, superficiem vocant, ut sit

Adrast (Theo 111, 14) *σχημάτων, ὧν πρῶτόν ἐστιν ἡ στιγμή, ὅ ἐστι σημεῖον ἀμέγεθες καὶ ἀδιάστατον γραμμῆς πέρας οἷον μόνας θέσιν ἔχουσα. τοῦ δὲ μεγέθους τὸ μὲν ἐφ' ἓν διαστατόν τε καὶ διαίρετον γραμμὴ μῆκος οὖσα ἀπλατές. τὸ δ' ἐπὶ δύο ἐπίπεδον μῆκος ἔχον καὶ*

superficies nacta latitudinem longitudo. Quod vero ex tribus constat i. e. longitudine, latitudine, profunditate, solidum corpus cognominant.

πλάτος, τὸ δ' ἐπὶ τρία στερεὸν μῆκός τε καὶ πλάτος καὶ βάθος ἔχον.

Das Kap. 33 bringt nichts neues, es ist eigentlich nur eine Paraphrase der betreffenden platonischen Stelle. Bemerkenswert ist dagegen wiederum die Übereinstimmung zwischen Chalc. c. 34 und Plut. l. c. c. 29. 1027 D.

Quaeritur hoc loco primo quidem, cur in tantam produxerit divisionem, ut septem constituerit limites, terna autem in utrisque lateribus intervalla tam in eo, quod ex duplicibus et paribus numeris est ordinatum, quam in eo, quod ex triplicibus et imparibus. deinde, quos oporteat numeros imponere partibus, . . . tertio, qualis debeat esse forma descriptionis.

ἐν τούτοις ζητεῖται πρῶτον περὶ τῆς ποσότητος τῶν ἀριθμῶν, δεύτερον περὶ τῆς τάξεως, τρίτον περὶ τῆς δυνάμεως. περὶ μὲν τῆς ποσότητος, τίνες εἰσίν, οὓς ἐν τοῖς διπλασίοις καὶ τριπλασίοις διαστήμασι λαμβάνει. περὶ δὲ τῆς τάξεως πότερον ἐφ' ἑνὸς στίχου πάντας ἐκθετέον ὡς Θεόδωρος ἢ μᾶλλον ὡς Κράντωρ ἐν τῷ Λ σχήματι, τοῦ πρώτου κατὰ κορυφὴν τιθεμένου καὶ χωρὶς μὲν τῶν διπλασίων, χωρὶς δὲ τῶν τριπλασίων ἐν δυσὶ στίχοις ὑποταττομένων. περὶ δὲ τῆς χρείας καὶ τῆς δυνάμεως τί ποιοῦσι παραλαμβανόμενοι πρὸς τὴν σύστασιν τῆς ψυχῆς.

Die Übereinstimmung ist nicht wörtlich genug, um an eine Entlehnung aus Plutarch denken zu können. Indes genügt die vorgefundene Ähnlichkeit, um die Vermutung, Chalcidius habe diese Einleitung selbst verfaßt, abzuweisen. Was nun die folgenden Kapitel 35—39 betrifft, so finden wir zwar, wie schon früher bemerkt, in den uns von Adrast überlieferten Fragmenten keine Stelle, die mit diesen Kapiteln wörtlich übereinstimmte. Wenn ich aber trotzdem mit Hiller der Ansicht bin, daß auch diese Stelle aus Adrast stammt, so stütze ich mich dabei, außer der Praesumption, die aus den bisherigen Untersuchungen sich ergiebt, auf zwei Angaben des Proklus. Dieser berichtet in seinem Kommentar zu Timaeus p. 192 C: *διὸ καὶ εἰώθασί τινες τρία τρίγωνα ποιεῖν καὶ ἐφ' ἑνὸς μὲν γράφειν τοῦ ἐλαχίστου τὰς ἑπτὰ μοίρας, κορυφὴν ποιοῦντες τὴν μίαν μοῖραν, ... ἐπὶ δὲ ἄλλου τριγώνου μείζονος καὶ ταῦτα περιέχοντος αὐξήσαντες τοὺς ἀριθμοὺς παρεμβάλλειν τὰς δύο μεσότητας ...., ἐπί δὲ τρίτου τριγώνου καὶ ἀμφότερα ταῦτα περιλαμβάνοντος ὅλον καταγράφειν τὸ διάγραμμα.* Er nennt Adrast als Vertreter dieser Methode. Nun sehen wir auch

Chalcidius die Winkelform bei seinen Ausführungen anwenden und zwar (im Gegensatz zu Plutarch), ohne daß er das andere Verfahren, die Teile auf einer geraden Linie zu gruppieren, erwähnt, und wir bemerken ferner, daß auch er in gleicher Absicht, wie Adrast, drei Figuren mit immer größeren Zahlen aufbaut. Es scheint also dieses ein neuer Beweis für die Abhängigkeit dieses Abschnittes von Adrast zu sein.

Dazu kommt noch ein zweiter Umstand: Proklus und Theo berichten einstimmig, daß Adrast die großen kubischen Zahlen, deren sich Plato bei der Seelenteilung bedient, dadurch erklärt habe, daß damit angedeutet sein solle, die Seele müsse nicht nur Flächen, sondern Körper durchdringen [1]). Dieselbe Bemerkung findet sich nun auch bei Chalcidius und zwar, ohne daß dabei Adrast erwähnt wird, was den Verdacht, Chalcidius habe dieses direkt aus Adrast entlehnt, nur steigert [2]). Da nun diese Stelle eng mit dem Vorhergehenden verbunden ist, so hat man keinen Grund, sie etwa als Einschiebsel aus dem Zusammenhange zu reißen. Mithin werden wir diesen ganzen Abschnitt auf Adrast zurückzuführen haben.

Die Kap. 35—39 sind uns indes noch in besonderer Weise wichtig, weil sie uns in der Quellenanalyse sogar über Adrast hinauszugehen verstatten. Eine sorgfältige Vergleichung des Chalcidius mit Theo zeigt uns nämlich, daß die Symbolik der Zahlen von beiden fast ganz gleich behandelt wird.

[1]) Procl. in Tim. 192 B: *(Ἄδραστος) εἰ δέ τις ἀποροίη πῶς ὁ Πλάτων τὸ διάγραμμα προήγαγε πρὸς τοσοῦτον μέγεθος . . . ῥητέον, ὡς . . . Π. πρὸς τὴν φύσιν ὁρῶν τὴν ψυχὴν ἐκ πάντων τούτων συνέστησεν, ἵνα προΐῃ μέχρι τῶν ἀριθμῶν ἅτε σωμάτων ἐσομένη προστάτις.*

Theo 64, 1 H: *εἰ δὲ λέγοι τις, φησὶν ὁ Ἄδραστος, ὡς οὐ δέον ἐπὶ τοσοῦτον ἐκτεῖναι . . . ῥητέον . . ., ὡς ὁ Πλ. πρὸς τὴν φύσιν ὁρῶν, ἐπειδὴ τὴν ψυχὴν ἀνάγκη συνισταμένην καθ' ἁρμονίαν μέχρι τῶν στερεῶν προάγειν ἀριθμῶν καὶ δυσὶ συναρμόζεσθαι μεσότησιν, ὅπως διὰ παντὸς ἐλθοῦσα τοῦ τελείου στερεοῦ κοσμικοῦ σώματος πάντων ἀντιληπτικὴ γενήσεται τῶν ὄντων, καὶ τὴν ἁρμονίαν αὐτῆς μέχρι τούτου προαγήοχε, τρόπον τινὰ καὶ κατὰ τὴν αὐτῆς φύσιν ἐπ' ἄπειρον δυναμένην προϊέναι.*

[2]) s. o. S. 9. — c. 38: sufficiat igitur demonstrasse rationem nascentis animae, quae incorporationi erat destinata, quod orsa a singularitate individua atque incorporea re gradatim per lineam et superficiem increverit usque ad perfectum corpus prolixitatis, latitudinis profunditatisque intervallis proptereaque tam subtilia quam solida penetret mundi sensilis corpora.

c. 35. perfectus quidem numerus est decem, ideo quod a singularitate orsi usque ad 10 numerum numeramus. residua vero numeratio non tam numeratio est quam eorundem numerorum, quibus ante usi sumus in numerando, replicatio.

Theo 99, 16. *πάντα μὲν γὰρ τὸν ἀριθμὸν εἰς δεκάδα ἤγαγον, ἐπειδὴ ὑπὲρ δεκάδα οὐδείς ἐστιν ἀριθμός, ἐν τῇ αὐξήσει πάλιν ἡμῶν ὑποστρεφόντων ἐπὶ μονάδα καὶ δυάδα καὶ τοὺς ἑξῆς.*

vgl. Diels Doxographi Graeci 281. Aët. Plac. I 3, 8. 13. *μέχρι γὰρ τῶν δέκα πάντες Ἕλληνες, πάντες βάρβαροι ἀριθμοῦσιν, ἐφ' οὓς ἐλθόντες πάλιν ἀναποδοῦσιν ἐπὶ τὴν μονάδα.*

c. 35. . . . Quem quidem decimanum numerum Pythagorici adpellant primam quadraturam, propterea quod ex primis quattuor numeris confit: uno, duobus, tribus, quattuor. Symphoniae quoque ratio ex eorundem numerorum, qui decimanum numerum complent, quasi quodam fonte demanat: siquidem ex his epitriti et sescuplares et duplices et triplices et quadruplices numeri nascuntur. . . .

Epitritus autem in calculando idem est, qui diatessaron dicitur in canendo. sescuplaris idem est, qui diapente dicitur in canendo. duplex vero, qui diapason dicitur in canendo. quadruplex vero, qui disdiapason dicitur in canendo.

Theo 93, 18 . . . *ἐν τῇ τῆς δεκάδος τετρακτύι. . . . τὴν μὲν γὰρ τετρακτὺν συνέστησεν ἡ δεκάς. ἓν γὰρ καὶ β' καὶ γ' καὶ δ' δέκα.*

58, 13. *πάσας δὲ τὰς συμφωνίας περιέχει ἡ τετρακτύς. συνέστησε μὲν γὰρ αὐτὴν α' καὶ β' καὶ γ' καὶ δ'. ἐν δὲ τούτοις τοῖς ἀριθμοῖς ἔστιν ἥ τε διατεσσάρων συμφωνία καὶ ἡ διὰ πασῶν καὶ ὁ ἐπίτριτος λόγος καὶ ἡμιόλιος καὶ διπλάσιος καὶ τριπλάσιος καὶ τετραπλάσιος.*

93, 21 *ἐν δὲ τούτοις τοῖς ἀριθμοῖς ἔστιν ἥ τε διὰ τεσσάρων συμφωνία ἐν ἐπιτρίτῳ λόγῳ καὶ ἡ διὰ πέντε ἐν ἡμιολίῳ καὶ ἡ διὰ πασῶν ἐν διπλασίῳ καὶ δὶς διὰ πασῶν ἐν τετραπλασίῳ.*

c. 36. . . . Deinde alia quoque septenarii numeri proprietas consideratur, quam ceteri numeri non habent, siquidem cum alii numeri, qui finibus decimani numeri continentur, partim ipsi alios pariant, partim ab aliis pariantur, partim et pariant alios et pariantur ab aliis, solus septenarius numerus neque gignat ex se alium numerum infra decimanum limitem neque a quoquam ipse nascatur. Etenim duo duplicati pariunt quattuor numerum. tria nullo duplicato nascuntur, ipsa autem duplicata pariunt senarium numerum. quattuor numerus et paritur et parit. paritur quidem a bis duobus, parit autem duplicatus octonarium numerum. rursum quinque numerus a nullo nascitur bis subputato, ipse autem bis subputatus parit 10.

Theo 103, 1. *καὶ ἡ ἑβδομὰς δὲ τῆς δεκάδος οὖσα θαυμαστὴν ἔχει δύναμιν. μόνος γὰρ τῶν ἐντὸς τῆς δεκάδος οὔτε γεννᾷ ἕτερον οὔτε γεννᾶται ὑφ' ἑτέρου. διὸ καὶ Ἀθηνᾶ ὑπὸ τῶν Πυθαγορικῶν ἐκαλεῖτο, οὔτε μητρός τινος οὖσα οὔτε μήτηρ . . . τῶν γὰρ ἀριθμῶν τῶν ἐν τῇ δεκάδι οἱ μὲν γεννῶσί τε καὶ γεννῶνται, ὡς ὁ δ' γεννᾷ μὲν μετὰ δυάδος τὸν η' γεννᾶται δὲ ὑπὸ δυάδος. οἱ δὲ γεννῶνται μέν, οὐ γεννῶσι δέ, ὡς ὁ ς' γεννᾶται μὲν ὑπὸ β' καὶ γ', οὐ γεννᾷ δὲ οὐδένα τῶν ἐν τῇ δεκάδι. οἱ δὲ γεννῶσι μέν, οὐ γεννῶνται δέ, ὡς ὁ γ' καὶ ὁ ε' γεννῶνται μὲν ἐξ οὐδενὸς συνδυασμοῦ, γεννῶσι δὲ ὁ μὲν γ' τὸν θ' καὶ τὸν ς' μετὰ δυάδος, ὁ δὲ ε' γεννᾷ μετὰ δυάδος αὐτὸν τὸν ι'. μόνος δὲ ὁ ζ' οὔτε συνδυασθείς τινι γεννᾷ τινα τῶν ἐν τῇ δεκάδι οὔτε ἐκ συνδυασμοῦ γεννᾶται.*

. . . solus septenarius numerus neque ex duplicatione alterius nascitur nec infra decimanum limitem parit quemquam proptereaque Minerva est a veteribus cognominatus, item ut illa sine matre perpetuoque virgo.

37 (p. 103, 9). Lunae quoque crescentis et senescentis multiformis illa transfiguratio in eodem numero notatur: siquidem de obscura crescente lumine fit bicornis, dehinc sectilis, dehinc dimidiata maior, dehinc plena retrorsumque maior dimidiata, sectilis, bicornis.

p. 102, 14. Principio septimani partus ante ceteros legitimi sunt in generis humani fetibus. deinde quod post partum septimo mense dentes aguntur, septimo deinceps anno mutantur. idem quoque secunda hebdomade pubertatem adfert utrique sexui gignendique et pariendi maturitatem. tertia vero hebdomade ostentat se flos et lanugo circa genas. quarta vero hebdomade definiuntur incrementa staturae. quinta plenam iuvenilis aetatis adfert perfectionem. In aegritudinibus quoque iuxta eundem numerum motus fieri usus experientiaque docuit, et Hippocrates cum saepe alias in plerisque libris suis, tum etiam in iis evidenter, quos de hebdomadibus instituit.

Dinumerantur quoque sensuum omnium, qui sunt in capite septem meatus . . . Vitalia quoque paris numeri: lingua, pulmo, cor, lien, hepar, duo rienes. . . . Quid quod in mundo septem sunt planetes.

38. . . . tria numerus alio quodam genere habetur optimus. primus enim et ante omnes perfectus est, habens initium, finem, medietatem, quibus cre-

ἑπόμενος δὲ τῇ φύσει καὶ ὁ Πλάτων ἐξ ἑπτὰ ἀριθμῶν συνίστησι τὴν ψυχὴν ἐν τῷ Τιμαίῳ.

Theo 103, 19. μὴν δὲ καθ' ἑβδομάδας τέσσαρας συμπληροῦται, τῇ μὲν πρώτῃ ἑβδομιάδι διχοτόμου τῆς σελήνης ὁρωμένης, τῇ δὲ δευτέρᾳ πλησισελήνου, τῇ δὲ τρίτῃ διχοτόμου, πάλιν δὲ τῇ τετάρτῃ σύνοδον ποιουμένης πρὸς ἥλιον καὶ ἀρχὴν ἑτέρου μηνός.

104, 1. αἵ τε αὐξήσεις καθ' ἑβδομάδα, τὸ γοῦν βρέφος δοκεῖ τελειοῦσθαι ἐν ἑπτὰ ἑβδομάσιν . . . γόνιμα δὲ γίνεσθαι ἐν ἑπτὰ μησίν, γενόμενα δὲ ἐν ἑπτὰ μησὶν ὀδοντοφυεῖν. ἐκβάλλειν δὲ τοὺς ὀδόντας ἐν ἑπτὰ ἔτεσιν. σπέρμα δὲ καὶ ἥβη ἐν δευτέρᾳ ἑβδομάδι. γένεια δὲ ὡς ἐπίπαν ἐν τρίτῃ καὶ τὴν εἰς μῆκος αὔξην ἀπολαμβάνει, τὴν δὲ εἰς πλάτος ἐν τετάρτῃ ἑβδομάδι.

αἵ τε κρίσεις τῶν νόσων ἐφ' ἡμέρας ἑπτὰ καὶ ἡ βαρυτέρα κατὰ πάντας τοὺς περιοδικοὺς πυρετοὺς εἰς τὴν ἑβδόμην ἀπαντᾷ καὶ ἐν τριταίῳ καὶ ἐν τεταρταίῳ.

14. Καὶ πόροι δὲ κεφαλῆς ἑπτὰ καὶ σπλάγχνα ἑπτά: γλῶσσα, καρδία, πνεύμων, ἧπαρ, σπλήν, νεφροί δύο.

13. τό τε πλῆθος τῶν πλανωμένων ἑπτά.

100, 13. . . . τριὰς ἥτις πρώτη ἀρχὴν καὶ μέσα καὶ τελευτὴν ἔχει. [1])

[1]) Im Gegensatz zu Chalc. hat aber Theo 100, 21 die Bemerkung: ἡ τριὰς οἷον εἰκὼν ἐπιπέδου . . . und p. 101, 11: ἡ δὲ τετρὰς στερεοῦ ἐστιν εἰκών. — Daß indes die Zahl „drei" auch als Körperzahl aufgefaßt wurde, dafür vgl. Boeckh, Harmonik (Kl. Schr. III) p. 142.

scunt corpora et iuxta quae corporea incrementa progrediuntur.

Certe tria primitus dicta sunt omnia, quod de duobus dici non potest, utrumque enim dicitur de duobus.

Et senarius numerus plenus et perfectus merito habetur, quippe qui sit aequalis iis partibus, ex quibus ipse constat: habet enim dimidietatem in tribus, habet tertiam portionem in duobus, habet sextam in uno, quae simul atque in unum conlecta, complent eundem.

[Für die folgenden Worte: „Denique qui ab eo quadratus nascitur i. e. 36 numerus secunda dicitur quadratura constans ex quattuor quidem imparibus numeris hoc est uno, tribus, quinque, septem et ex aliis paribus numeris quattuor aeque i. e. 2, 4, 6, 8“ findet sich zwar nicht bei Theo, wohl aber bei Plutarch ein Analogon.]

Rursum quinquaginta quattuor numerus, qui nascitur ex triangulo supra descripto, (tertia quadratura cognominatur), quia continet quattuor quidem limites in duplici latere h. e. 1, 2, 4, 8, quattuor vero alios in eo latere, quod ex triplicibus compositum est, h. e. 1, 3, 9, 27, communi videlicet accepta singularitate, quod est utriusque lateris caput. ideoque . . . singularitas initium est numerorum paris et imparis proptereaque par atque impar habetur et omnes in se formas numerorum creditur continere, epipedam, triangularem, cubum. (vgl. Nicom. II 8, 3. *μονὰς ὁ δυνάμει τρίγωνος.*)

39. . . . singularitas mens sive intelligentia vel ipse deus . . intelligatur esse. Cum enim sit origo numerorum omnibusque ex se substantiam subministret, . . . ceteris numeris mutatis sola inconcusso iure est.

διὸ καὶ πρώτη λέγεται πάντα εἶναι. ἐπὶ γὰρ ἐλαττόνων αὐτῆς οὐ λέγεται πάντα εἶναι, ἀλλ' ἓν καὶ ἀμφότερα, ἐπὶ δὲ τῶν τρίων πάντα.

102, 4. *ὁ δὲ ς' τέλειος ἐπειδὴ τοῖς ἑαυτοῦ μέρεσίν ἐστιν ἴσος.*

101, 6. *ἡ δὲ τριὰς ἐκ τῆς μονάδος καὶ δυάδος ς' ποιεῖ κατὰ σύνθεσιν, ὅς ἐστι πρῶτος τέλειος ἀριθμὸς τοῖς ἑαυτοῦ μέρεσιν ἴσος ὤν.*

[Plut. l. c. c. 30 p. 1027 F. *ἡ μὲν οὖν ὑπὸ τῶν Πυθαγορικῶν ὑμνουμένη τετρακτύς, τὰ ἓξ καὶ τὰ τριάκοντα θαυμαστὸν ἔχειν δοκεῖ τὸ συγκεῖσθαι μὲν ἐκ πρώτων ἀρτίων τεσσάρων καὶ πρώτων περισσῶν τεσσάρων.*]

Theo 94, 11 ff. *δευτέρα δ' ἐστὶ τετρακτὺς ἡ τῶν κατὰ πολλαπλασιασμὸν ἐπηυξημένων ἀπὸ μονάδος κατά τε τὸ ἄρτιον καὶ περιττόν.* — 96, 8. Auch er wendet dabei die Winkelform an, und erwähnt 96, 4 die Platonische Psychogonie.

99, 24. *ἡ μὲν γὰρ μονὰς ἀρχὴ πάντων καὶ κυριωτάτη πασῶν . . . καὶ ἐξ' ἧς πάντα, αὐτὴ δὲ ἐξ οὐδενός, ἀδιαιρετος καὶ δυνάμει πάντα, ἀμετάβλητος, μηδὲ πώποτε τῆς αὐτῆς ἐξισταμένη φύσεως κατὰ τὸν πολλαπλασιασμόν, καθ' ἣν πᾶν τὸ νοητὸν καὶ ἀγέννητον . . . καὶ ὁ θεὸς καὶ ὁ νοῦς . . . ἕκαστον γὰρ τούτων ὡς ἓν καὶ καθ' ἑαυτὸ νοεῖται.*

Die Übereinstimmung ist so überraschend groß, daß wir für beide Ausführungen eine gemeinsame Quelle vermuten. Nun hat Theo jene Stellen nicht aus Adrast, sondern aus Thrasyll

entlehnt [1]). Sollen wir deshalb vermuten, daß Chalcidius hier auf einmal Thrasyll benutzte? Diese Annahme hätte von vornherein die Wahrscheinlichkeit gegen sich, denn wie sollten wir annehmen, daß ein so unselbständiger Verfasser, wie Chalcidius es ist, hier auf einmal seine alte Quelle Adrast verlassen und einen andern Autor in ein und derselben Materie zu Rate gezogen habe? Mehr Wahrscheinlichkeit hätte es für sich, eine gemeinsame ältere Quelle anzunehmen, aus der sowohl Thrasyll wie Adrast und mit letzterem auch Chalcidius geschöpft haben könnten. Und diese letztere Vermutung wird in der That durch die Schmekel'sche Untersuchung bestätigt. In seiner schon mehrfach erwähnten trefflichen Abhandlung „Die Philosophie der mittleren Stoa" macht er (S. 409 ff.) darauf aufmerksam, daß die von uns citierte Stelle aus Theo (unsern Chalcidius übergeht er hierbei vollständig) über die Theorie der Zahlen und ihre Symbolik noch bei drei weiteren Autoren sich finde: nämlich bei Varro, Macrobius und Philo von Alexandrien (S. 411—423).

All diese Parallelstellen führt Schmekel dann mit überzeugender Gründlichkeit (S. 424 ff.) auf den Timaeus-Kommentar des Stoikers Posidonius zurück. Daß aber auch für Chalcidius jener Kommentar die Urquelle bildet, ergiebt sich außer obiger Vergleichung noch aus dem Umstande, daß viele Bemerkungen des Chalcidius, die bei Theo sich nicht wiederfinden und deren eine für die Denkweise des Posidonius besonders charakteristisch ist, in den anderen Parallelstellen sich aufweisen lassen. Wenn z. B. Chalcidius c. 37 von der Siebenzahl behauptet: vocalium quoque litterarum numerus idem, was für die lateinische Sprache falsch ist, so finden wir dasselbe und zwar richtiger bei Macrob. Somn. Scip. I 6: unde et septem vocales litterae a natura dicuntur inventae, licet Latinitas easdem modo longas modo breves pronuntiando quinque pro septem tenere maluerit. — Die wichtigste Stelle indes, die keinen Zweifel darüber aufkommen läßt, daß des Chalcidius Urquelle Posidonius

[1]) Nach Schmekel's gründlicher Untersuchung (l. c. p. 409, 3) ist Theo 47, 18—49, 5. 56, 9—61, 18. 85, 8—93, 8. 93, 17—106, 11. aus Thrasyll. s. o. 71, 3.

ist, findet sich in c. 39. Dort heißt es nämlich: Nunc praestanda ratio est formae istius triangularis .... Nullam dico aptiorem esse figuram quam est haec, in qua singularitas cacumini superimposita summitatem obtinere consideratur, ut per eam velut emissaculum quoddam tanquam e sinu fontis perennis providae intelligentiae quasi quidam largus amnis effluat, ipsaque singularitas mens sive intelligentia vel ipse deus opifex intelligatur esse .... Was hier an dieser Stelle vor allem Staunen erregt, ist die pantheistisch-emanatianistische Auffassung, die sonst dem chalcidianischen Kommentar nicht gerade geläufig ist. Nun finden wir bei Macrobius Somn. Scip. I 6, 45. ganz dieselbe Anschauung: (septenario) numero anima generata est sicut Timaeus Platonis edocuit. monade enim in vertice locata terni numeri ab eadem ex utraque parte fluxerunt ab hac pares, ab illa impares ... Das Verbum „fluere“ „effluere“ verrät nun die Abhängigkeit von Posidonius, denn dieser faßt (vgl. Schmekel S. 424. 405 ff.) die pythagoreische Lehre platonisch-stoisch auf und bezeichnet deshalb in seinem Kommentar zu Timaeus „den Hergang der Zahlen und Elemente aus der Monas oder der Gottheit in echt stoischer Weise als Fluß. (ῥεῖν, ῥοή vgl. Sext adv. phys. II 281. adv. log. I 99.).“ Daß also die eben behandelten Kapitel auf Posidonius zurückgehen, erscheint unanfechtbar. — Überdies giebt uns die weitere Vergleichung des Chalcidius mit den von Schmekel citierten Stellen noch andere sehr wertvolle Aufschlüsse. Wir finden zunächst bei Macrob. l. c. II 2, 4 (vgl. Varro bei Gell. I 20) Definitionen von Punkt, Linie, Fläche und Körper, die an die chalcidianischen Definitionen (c. 8. 32.) erinnern [1]). Wichtiger und entscheidender ist Macrob. I 6, 36 ...

[1]) Macr. Somn. Scip. II 2, 4: Dicunt punctum corpus esse individuum, in quo neque longitudo neque latitudo ... hoc ... efficit lineam ... longum est sine lato, sine alto ... hanc lineam si geminaveris ... corpus efficies, quod ... aestimatur longo latoque ... et hoc ... superficies vocatur. Vgl. I, 5, 9: Fit tribus dimensionibus impletis corpus solidum. — Chalc. c. 9: Perfecta ... corpora sunt solida, quae ex tribus constant: longitudine, latitudine, crassitudine. epipedas hoc est figuras, quae longitudinem modo et latitudinem, nullam vero profunditatem habent. — c. 32: Quod nullas partes habet proptereaque sub nullos sensus venit, est tamen et animo cernitur, geometrae notam adpellant, lineam vero sine latitudine prolixitatem, quae in notas suas desinit, porro eam, in qua est latitudo superficiem vocant, ut sit superficies nacta

item cum quattuor sint elementa, terra, aqua, aër, ignis, tribus sine dubio interstitiis separantur... § 24. quaternarius (numerus) duas medietates... nactus est, quas ab hoc numero deus... mutuatas insolubili inter se vinculo elementa devinxit, sicut in Timaeo Platonis adsertum est... § 32. nam quantum interest inter aquam causa densitatis et ponderis et aërem, tantundem inter aërem et ignem... est et inter aquam et terram (vgl. Thrasyll bei Theo 97, 8). Es ist ganz dieselbe Auffassung der platonischen Lehre von den Verhältnissen zwischen den einzelnen Elementen, wie wir sie bei Chalcidius finden. Letzterer macht sich nämlich in c. 20 den Einwand, wie die Proportionslehre auf die Elemente angewendet werden könne, da ja zwischen Kubus, Pyramide etc. (den Formen der Elemente) keine einfache Proportion sich herstellen lasse, und er beseitigt die Schwierigkeit in c. 21. 22. mit dem Hinweis darauf, daß zwar nicht zwischen den Figuren, wohl aber zwischen den Qualitäten der Elemente ein solches Verhältnis bestehe [1]).

Diese letztere Übereinstimmung hat uns zugleich vergewissert, daß auch der Anfang des chalcidianischen Kommentars (c. 8—22) auf Posidonius zurückzuführen sei. Hier wird nämlich in ausführlicher Weise die Proportionslehre behandelt und auf die Elemente angewendet. Überdies lassen die griechischen Buchstaben, die Chalcidius hier anwendet, keinen Zweifel darüber, daß diese Stellen einem griechischen Autor entlehnt sind.

Eine einheitliche Auffassung des hier zu behandelnden Abschnittes führt endlich leicht zu der Annahme, daß auch der astronomische Teil im Grunde auf Posidonius basiert.

Unserer Vermutung, daß gerade Posidonius die Urquelle für die mathematisch-astronomischen Ausführungen des Chalcidius ist, steht die geschichtliche Überlieferung durchaus nicht im Wege. Posidonius war ja berühmt als einer der vielseitigsten Gelehrten. Er stand [2]) in dem Gebiete der Geometrie und Arithmethik, wie auch in dem der Astronomie auf dem Höhepunkte

latitudinem longitudo. Quod vero ex tribus constat i. e. longitudine, latitudine, profunditate, solidum corpus cognominant.

[1]) Eine Kritik dieser Erklärung findet sich bei Boeckh, de Platonica corporis mundani fabrica. Kl. Schr. III 247.

[2]) S. Schmekel p. 281 ff.

des damaligen Wissens. Seine astronomischen Ansichten decken sich mit den von Chalcidius vorgetragenen. So lehrt er, um nur einiges anzuführen[1]), ähnlich wie Chalcidius: Die Gestirne zerfallen in zwei Klassen, Fixsterne und Planeten. Die Erde erscheint gleichsam als ein Punkt im Weltall. Der Erdschatten ist bei der Mondfinsternis ein Kegel. Um die Sonne kreist zunächst Mercur und dann die Venus. — Auch Excentren und Epicyclen werden zur Erklärung der mannigfaltigen Bewegung der Gestirne angewandt[2]).

Fassen wir nun die bisherigen Resultate zusammen, so ergiebt sich: Chalcidius hat für die mathematisch-harmonisch-astronomischen Ausführungen als nähere Quelle Adrast, als Urquelle Posidonius benutzt. Ganz sicher sind folgende Abschnitte auf Adrast bezw. Posidonius zurückzuführen: c. 8—22, 32—50, 59—91, 109—112. Da indes auch in c. 102—108, 113—118 Astronomisches sich findet, das unfraglich Adrast (s. o.) entnommen ist, so wird man wohl nicht fehl gehen, wenn man auch für diese Kapitel, wenigstens ihrem wesentlichen Inhalte nach, jene Quelle (Posidonius) annimmt. Zugleich giebt uns die Untersuchung die Gewißheit, daß wir Recht hatten, wenn wir den ganzen ersten Abschnitt als in sich einheitlich auffaßten[3]).

Erwägt man nun, daß Posidonius einen Kommentar zum Timaeus geschrieben hat[4]), so wird man leicht versucht sein, auch die dazwischen liegenden Kapitel (c. 23—31. 51—58) auf diesen Stoiker zurückzuführen. Indes stehen dieser Annahme doch gewichtige Bedenken entgegen. Das Kap. 23 bringt die aristotelische Auffassung von der Ewigkeit der Welt, die sich wohl bei dem Peripatetiker Adrast finden konnte, während Posidonius in diesem Punkte, entgegen seinem Lehrer Panaetius, zur altstoischen Lehre von der Weltverbrennung zurückkehrte[5]).

[1]) Schmekel 282.

[2]) Vgl. vor allem Chalc. c. 78 ff. und 110 ff.

[3]) Vgl. noch: c. 92 weist auf die in c. 32 ff. ausgeführte Auffassung von der Seelenspaltung zurück. In demselben Kapitel werden auch die Verhältnisse zwischen den Elementen kurz berührt.

[4]) Vgl. Schmekel p. 406 ff.

[5]) Vgl. Zeller[3] III[1] 375 u. Anm. 3.

Die c. 29. 30. 31. bringen zwei Ansichten über die Seelenteile, deren erstere thatsächlich mit des Posidonius Ansichten übereinzustimmen scheint. Man vergleiche nur (c. 29) „Num speciem intelligibilis mundi, ad cuius similitudinem formas mente conceptas ad corpora transferebat, individuam substantiam nuncupaverit, dividuam vero silvam ... ita ut tertium illud mixtum substantiae genus (nämlich die Weltseele) formam esse intelligendum sit, qua informata sint tam mundi quam caetera, quae mundus complectitur, corpora“ [1]) mit des Posidonius Worten (Plut. l. c. 22. p. 1023 B): *ἀπεφήνατο* (Posid.) *τὴν ψυχὴν ἰδέαν εἶναι τοῦ πάντῃ διαστατοῦ κατὰ ἀριθμὸν συνεστῶσαν ἁρμονίαν περιέχοντα* [2]). Die Gründe dagegen, die für die zweite Anschauung angeführt werden (c. 31), dürften viel jünger sein, als Posidonius. Sie scheinen, wie schon oben erwähnt [3]), auf Plutarch zurückzugehen. Ist diese Annahme richtig, dann kann für diese Stelle nicht Posidonius, sondern höchstens Adrast, der jüngere Zeitgenosse des Plutarch, Gewährsmann des Chalcidius sein.

Eine Sonderstellung nehmen außerdem noch die Kap. 53—55 ein. Wie schon früher angedeutet, wird in dem Kapitel 53 nicht nur behauptet, daß die Weltseele nach Zahlen geordnet sei, sondern daß sie aus den pythagoreischen Principien der Einheit und Zweiheit bestehe. Man könnte nun zur Erklärung dieses Faktums wohl darauf hinweisen, daß Posidonius pythagoreischen Erklärungen in seinem Timaeuskommentar nicht abhold war (s. o.). Indes Bedenken erregt die unvermittelte Anführung dieser Ansicht und ebenso die enge Verbindung mit den beiden folgenden Kapiteln, deren Hinweis auf Philo uns oben auf die Vermutung brachte, diese Kapitel stammten aus Numenius [4]). — Vielleicht könnte man daraus entnehmen, daß Chalcidius diesen ganzen Abschnitt nicht unmittelbar aus Adrast, sondern aus einem späteren Griechen, der auch Numenius be-

[1]) Bemerkenswert ist, daß hier (c. 29 W.), ebenso wie im letzten Abschnitt über die Prinzipien (vgl. c. 330), eine species intelligibilis von der forma unterschieden wird.

[2]) Vgl. Schmekel 427: „Bei Plutarch läßt Posidonius die Seele gemischt sein aus dem Gedachten und der Substanz der Grenzen der Körper.“

[3]) S. o. 49, 2. — [4]) S. o. 42, 1. 2.

nutzte, entlehnt habe. Denn es ist wahrscheinlicher, daß ein Gricche, als daß ein unselbständiger Lateiner verschiedene griechische Quellen compiliert habe.

Sei dem indes, wie ihm wolle, ich glaube nachgewiesen zu haben, daß zum mindesten der weitaus größte Teil dieses Abschnittes, direkt oder indirekt, aus Adrast und letzthin aus Posidonius stammt.

II. Der Abschnitt über das Fatum (c. 141—190).

In der Abhandlung „Eine platonische Quelle des Neuplatonismus" (Rhein. Mus. 41. 1886. S. 266 ff.) weist Gercke auf die große Ähnlichkeit hin, die zwischen des Chalcidius jetzt zu behandelndem Abschnitt und Pseudo-Plutarchs Schrift: *περὶ εἱμαρμένης* besteht.

Gercke stellte Teile der chalcidianischen Kapitel: 143. 144. 147. 148. 149. 151. 155. 156. 158. 159. 179 und 180 entsprechenden Abschnitten aus Ps.-Plutarchs c. 1—9 gegenüber und fand, daß die Übereinstimmung diejenige des „wörtlichen Abschreibens" sei. Gleichwohl würde, wie Gercke p. 277 fortfährt, der Schluß falsch sein, daß Chalcidius eben die kleine pseudoplutarchische Schrift aufgenommen habe. Denn „der Kommentar des Chalcidius ist viel reichhaltiger und besser geordnet". — Die Frage nach der Quelle dieser Ausführungen wird noch verwickelter durch den Umstand, daß auch Nemesius, ein christlicher Bischof, der wahrscheinlich Ende des IV., möglicher Weise auch Ende des V. Jahrhunderts [1]) „über die menschliche Natur" schrieb, die Hauptsätze derselben Quelle benutzt. Auch hier stellt Gercke (p. 278) fest, daß weder Chalcidius die Quelle des Nemesius noch Nemesius die des Chalcidius (gegen Freudenthal, Alexander Polyhistor. 180 Anm.) sein könne, und daß ebenso über das Verhältnis Plutarch's zu Nemesius zu urteilen sei. Alle drei haben vielmehr eine gemeinsame platonische Quelle benutzt (p. 279). Auf die Frage, wen wir als Autor anzunehmen haben, erwidert Gercke: daß dieser eklek-

[1]) Vgl. Domański, Die Psychologie des Nemesius (Beitr. z. Gesch. der Philos. des Mittelalters III, 1), Münster 1900. S. VII ff. 73.

tische Platoniker vor Albinus und Apulejus gelebt haben müsse, da diese ihn kennen, daß er wahrscheinlich nicht vor der trajanischen Zeit gelebt habe, daß er demnach der Neublüte der platonischen Schule zu Beginn des zweiten Jahrhunderts und etwa der Richtung des Gajus angehören müsse. „Wie alle seine zeitgenössischen Kollegen ging er in der Logik auf Aristoteles zurück, während er im übrigen ein eigentümliches Gemisch platonischer und stoischer Lehren vortrug". Die genauere Würdigung der hier vorgetragenen Lehren gehört in die Behandlung des chalcidianischen „Systems", weshalb dort die weiteren gleich trefflichen Winke Gerckes benutzt werden müssen.

Hier sei nur das erwähnt, was mit der Beurteilung des Textes unmittelbar zusammenhängt. Gercke behauptet (p. 289): „So weist denn auch der Platoniker einen wesentlichen stoischen Satz zurück, wenn auch nur in seiner Formulierung, nämlich, daß alles dem Fatum gemäß sei. (Plut. c. 4 u. 5.) Derselbe wird mit ausführlicher Begründung angefochten und dahin modificiert, daß man nicht alles *καθ' εἱμαρμένην* nennen dürfe, selbst nicht, wenn alles *καθ' εἱμαρμένην* wirklich geschehe (p. 570 C. „wo nichts zu streichen ist")." Demgegenüber finden wir in der Ausgabe von Bernardakis p. 472, 17 die letzten Worte: *οὐδ' εἰ καθ' εἱμαρμένην πάντα* gestrichen. Wer von beiden hat nun recht? Offenbar der letztere, da der Satz so, wie er von Gercke übersetzt wird, durchaus keinen Sinn giebt. Gercke stellt der obigen pseudoplutarchischen Behauptung den Satz des Albinus (isag. c. 26) zur Seite: *πάντα μέν φησιν* (sc. Plato) *ἐν εἱμαρμένῃ εἶναι, οὐ μὴν πάντα καθειμάρθαι.* Indes gerade diese Nebeneinanderstellung zeigt deutlich, daß Pseudo-Plutarch jenen Widersinn nicht behauptet haben konnte. Der Sinn dieser, wie jener Behauptung ist vielmehr, wie die von Ps. Plutarch und Chalcidius (c. 150. 151.) gegebenen Erklärungen beweisen, folgender: Wie im Gesetze für alles (Verbrechen wie gute Thaten) Strafe bezw. Lohn vorausgesehen ist und die Verbrechen also gewissermaßen auch im Gesetze enthalten sind, ohne daß man sagen könne, die Verbrechen seien dem Gesetze gemäß, so ist auch für alles (Gutes wie Böses) im Fatum der gebührende Ausgang vorgesehen, ohne daß jene

Handlungen, welche die Voraussetzung für den nachfolgenden Ausgang bilden, vom Fatum genötigt und also dem Fatum gemäß sind.

Noch gegen eine zweite Bemerkung Gerckes muß ich mich wenden. Am Schluß seines Werkchens skizziert Ps. Plutarch eine Ansicht über das Fatum, die *οὐ μόνον ἐν εἱμαρμένῃ, ἀλλὰ καὶ καθ' εἱμαρμένην πάντα τίθεται.* Er meint damit die stoische Lehre. Zuletzt aber nach Beendigung dieser Skizze schließt er mit den Worten: *τούτων γε μὴν ἐπὶ τοσοῦτον ἐμνήσθημεν, ἵνα ὡς ἐπὶ βραχὺ τὰ τῆς εἱμαρμένης κεφάλαια δηλωθείη· ἃ χρὴ διερευνήσασθαι κατὰ τὴν ἀκριβῆ βάσανον ἑκατέρου τοῦ λόγου, τὰ δὲ καθ' ἕκαστα τούτων ἐσαῦθις μέτιμεν.*

Nach diesen letzten Worten hätten wir also noch eine Kritik der stoischen Lehre zu erwarten, die Pseudo-Plutarch später zu geben verspricht. Gercke äußert sich nun dazu p. 287: „Man thut nicht gut, mit Bedauern hierin ein Abbrechen der Schrift gerade da zu sehen, wo eine ausführliche Bestreitung des stoischen Fatalismus gegeben werden mußte und sollte: eine solche hätte ihre Stelle in cap. 5 gehabt. Was den Freund des Piso an Einzelheiten überhaupt interessierte, das hat er bereits gebracht; deren genauere Besprechung nachzuliefern, hat er sich nie ernstlich vorgenommen, und konnte er sich nicht vornehmen, da er nicht nur in seiner Quelle keinen Stoff zur Polemik fand, sondern auch aus einer Streitschrift, deren positiven Inhalt er selbst vorweggenommen hätte, nimmermehr ein einheitliches Ganze zu gestalten vermocht hätte." So überzeugend diese Ausführungen auch erscheinen mögen, so belehrt uns doch ein Blick auf des Chalcidius Darlegungen, daß Pseudo-Plutarch's letzte Worte mehr als bloße leere Versprechungen waren, und daß wenigstens in der Urquelle eine solche „particula altera" mit der Kritik der stoischen Lehre sich thatsächlich vorfand. Nachdem nämlich Chalcidius von c. 141—159 in positiv-dogmatischer Weise „seine" Ansicht über das Fatum und, was damit zusammenhängt, vorgebracht, fährt er c. 160 fort: Sed quia sunt aliquanta, quae contra haec e diverso dicuntur, proponenda sunt et diluenda. Die Einwände und Behauptungen, die von da an besprochen werden, sind stoischen

Ursprungs (c. 160—175; s. o. S. 30). Es ist also thatsächlich eine Kritik der stoischen Ansicht, die uns hier entgegentritt, und wir haben kein Recht, das Dasein derselben aus „innern" Gründen abzuleugnen [1]). Freilich möchte ich nicht behaupten, daß gerade so, wie Chalcidius sie bringt, das Original seine Ausführungen geordnet habe; wenigstens scheint mir die Ordnung des Chalcidius nicht ganz einwandfrei zu sein. Auch in c. 181—187 werden noch Einwände besprochen, die eng zu der vorhergehenden Kritik gehören. Richtiger wäre es also, wenn nach dem „positiven" Teil (141—159) alle Einwände als negativer Teil besprochen würden (c. 160—175. 181—187) und dann der Schluß (c. 176—180. 188—190) folgen würde.

Am Schlusse dieses Abschnittes möge noch besonders hervorgehoben werden, daß außer Albinus (s. u.) auch Alexander von Aphrodisias Ähnlichkeiten mit Chalcidius aufzuweisen hat, weshalb auch er wahrscheinlich jene Quelle benutzt haben wird [2]). An eine Entlehnung aus Alexander ist aus demselben

[1]) Chalcidius macht sich folgende Einwände: das Vorauswissen Gottes und die Mantik (c. 160. 161; vgl. 185 ff.) und die Abhängigkeit der Seele von der physischen Seite des Menschen (181 ff.). In c. 172 ff. führt er gegen die Stoiker die Existenz der Übel ins Feld. In der Auseinandersetzung, die sarkastisch sein soll, sucht er u. a. folgende stoische Begriffe ad absurdum zu führen: „fatum" als „ratio, qua omnia fiunt, quae ad praesens aguntur, quaeque futura erunt, provenient" und als „series causarum inevitabilis". Damit ist aber ungefähr, wenn auch nicht erschöpfend, dasselbe behandelt, was Ps.-Plutarch in dem zweiten Teile seines Werkchens zu geben verspricht; de fato 574 E: *κατὰ δὲ τὸν ἐναντίον μάλιστα μὲν καὶ πρῶτον ἂν εἶναι δόξειε τὸ μηδὲν ἀναιτίως γίγνεσθαι, ἀλλὰ κατὰ προηγουμένας αἰτίας. δεύτερον δὲ τὸ φύσει διοικεῖσθαι τόνδε τὸν κόσμον σύμπνουν καὶ συμπαθῆ αὑτὸν αὑτῷ ὄντα. τρίτον δὲ ἃ πρὸς τούτους μάλιστα μαρτύρια μᾶλλον ἔοικεν εἶναι, μαντικὴ μὲν ἅπασιν ἀνθρώποις εὐδόκιμος ὑπάρχουσα. ἡ δὲ τῶν σοφῶν πρὸς τὰ συμβαίνοντα εὐαρέστησις, ὡς πάντα κατὰ μοῖραν γιγνόμενα δεύτερα, τρίτον δὲ τὸ πολυθρύλητον τοῦτο, ὅτι πᾶν ἀξίωμα ἢ ἀληθές ἐστι ἢ ψευδές.* — Wenn übrigens Chalcidius nicht den ganzen hier erwähnten Stoff bringt, so hindert doch bei seiner sonstigen Lückenhaftigkeit, die auch Gercke zugiebt, nichts, anzunehmen, daß die Urquelle jene Abhandlung vollständig in sich enthalten habe.

[2]) Schon die Grundansicht des Chalcidius stimmt mit der des Alexander Aphrodisias überein; vgl. Gercke, Chrysippea l. c. p. 699: Alexander non dubitat quin sit fatum et divinatio et tamen ex consensu philosophorum . . . agnosci fortunam et casum addit. Im einzelnen mögen einige wenige Beispiele genügen, um die Verwandschaft beider darzulegen. —

Grunde nicht zu denken, den Gercke gegen eine Entlehnung aus Nemesius verbrachte.

Zunächst seien jene Stellen genannt, in denen Alexander und Chalcidius stoische Ansichten vertreten. So c. 152—154 W.: Chalcidius erklärt hier den Nutzen der Mantik in ganz stoischer Weise: c. 153. Hac ratione Laio praedictum est ab Apolline: Vetitos caveto liberum sulcos seras; Generatus ille te mactabit impie Et omnis aula respergetur sanguine . . . Daß dieses Beispiel, welches Chalcidius allerdings in einem von den Stoikern abweichenden Sinne (His quippe oraculis ostendit penes Laio fuisse, ne sereret) auszulegen sucht, schon von den Stoikern benutzt wurde, zeigt uns deutlich ein Vergleich mit Alexander Aphr. de fato c. 31, p. 202, 5 Bruns: *Ἀπορούντων γάρ τινων πρὸς αὐτούς, τί δήποτε, εἰ πάντα τὰ γινόμενα ἐξ ἀνάγκης γίνεται, αἱ παρὰ τῶν θεῶν μαντεῖαι μὲν γίγνονται συμβουλαῖς ἐοικυῖαι . . . καὶ δὴ καὶ τῷ Λαΐῳ δοθέντα χρησμὸν παρεχομένων, δι' οὗ λέγει πρὸς αὐτὸν ὁ Πύθιος περὶ τοῦ μὴ δεῖν παιδοποιεῖσθαι: εἰ γὰρ φυτεύσεις παῖδα, ἀποκτενεῖ σ' ὁ φῦς — καὶ πᾶς σὸς οἶκος βήσεται δι' αἵματος,* (οὐ fügt Bruns hinzu) *φασὶν ὡς κηρύττει τὰ συγγράμματα αὐτῶν, οὕτως αὐτὸν χρῆσαι μὴ ὡς οὐκ εἰδότα ὅτι μὴ πεισθήσεται . . . ἀλλ' ὅτι μηδὲν μὲν αὐτοῦ τοιούτου χρήσαντος οὐδὲν ἔμελλε τῶν κατὰ τὴν περιπέτειαν . . . γενομένων γίνεσθαι . . .*

Über die Notwendigkeit der *φαντασία* für die Entscheidung haben beide wiederum analoge Stellen: C. 156: Ratio porro . . . motus est intimus eius quod est in anima principale . . . motusque eius assensus est . . . Igitur assensus et appetitus ex se moventur: nec tamen sine imaginatione, quam *φαντασίαν* Graeci vocant. — Alex. de fato c. 11 p. 178, 17 Bruns: *ὁμολογεῖται δὲ πρὸς ἁπάντων τὸ τῶν ἄλλων ζῴων τὸν ἄνθρωπον τοῦτο παρὰ τῆς φύσεως ἔχειν πλέον, τὸ μὴ ὁμοίως ἐκείνοις ταῖς φαντασίαις ἕπεσθαι, ἀλλ' ἔχειν παρ' αὐτῆς κριτὴν τῶν προσπιπτουσῶν φαντασιῶν περί τινων ὡς αἱρετῶν τὸν λόγον, ᾧ χρώμενος, εἰ μὲν ἐξεταζόμενα τὰ φαντασθέντα, οἷα τὴν ἀρχὴν ἐφάνη καὶ ἔστι, συγκατατίθεται τῇ φαντασίᾳ.* Vgl. c. 15 p. 186, 3 ff. Bruns.

Die stoische Definition des Gesetzes c. 157: „Lex iussum sciscens honesta, prohibens contraria" findet sich wörtlich bei Alexander de fato c. 35 p. 207, 18 Bruns: *λόγος ὀρθὸς προστακτικὸς μὲν ὧν ποιητέον, ἀπαγορευτικὸς δὲ ὧν οὐ ποιητέον.*

Die Beweise der Stoiker für die Allgemeingiltigkeit des Fatums, die auf dem Vorherwissen der Gottheit und auf dem Bestehen der Mantik beruhen, werden wiederum von beiden erwähnt. C. 160: Aiunt ergo, si deus cuncta ex initio scit, antequam fiant, nec sola caelestia, . . . omnia certe ex initio disposita atque decreta sunt. Alex. de fato c. 30 p. 200, 12 Bruns: *εὔλογον εἶναι τοὺς θεοὺς τὰ ἐσόμενα προειδέναι . . . καὶ τοῦτο λαμβάνοντας κατασκευάζειν πειρᾶσθαι δι' αὐτοῦ τὰ πάντα ἐξ ἀνάγκης τε γίνεσθαι καὶ καθ' εἱμαρμένην . . .* C. 161: At vero divinationem dicunt clare demonstrare proventus iamdudum esse decretos. Alex. de fato c. 31 p. 201, 32 Bruns: *οἱ δὲ ὑμνοῦντες τὴν μαντικὴν καὶ κατὰ τὸν αὐτῶν λόγον μόνον σώζεσθαι λέγοντες, αὐτὴν καὶ ταύτῃ (τῇ) πίστει τοῦ πάντα καθ' εἱμαρμένην γίνεσθαι χρώμενοι.* — Vgl. zu der Erwähnung der Gesetze (c. 160) Alex. c. 35 p. 207, 8 u. a.

Wichtiger sind indes jene Stellen, in denen des Chalcidius eigene An-

sicht mit der des Alexander von Aphrodisias übereinstimmt. So sagt Chalcidius in c. 157: Quae cum ita sint, salva est opinor divinatio, ne praesagio derogetur auctoritas. Potest quippe praescius tali facta informatione fati consilium dare aggrediendi vel non aggrediendi. Dazu vgl. Alex. c. 31 p. 201, 30: *ἀλλ' οὐδὲ ἀφαιρούμεθα τῶν ἀνθρώπων τὸ ἀπὸ τῆς μαντικῆς χρήσιμον, ὃ γίνεται τῷ δύνασθαί τινα καὶ φυλάξασθαί τι, μὴ φυλαξάμενον ἂν μὴ συμβουλεύσαντος τοῦ θεοῦ.*

Ferner in demselben Kap.: Habent etiam disciplinae locum maximeque legum latio. Alex. Aphr. bringt denselben Gedanken, wenn auch in negativer Form, c. 36 p. 209, 4: *οὕτως* (wenn alles dem Fatum gemäß geschähe) *ἀναιροῖτ' ἂν τὸ ἐκ τῶν νόμων χρήσιμον, εἴγε οἱ μὲν νόμοι προστακτικοὶ μέν εἰσι τῶν ποιητέων.*

Daß die Unterscheidung zwischen „principalis" und „accidens causa" (Chalc. c. 158) sich bei Alex. auch vorfindet (de an. II, p. 177, 6), darf uns bei diesem Aristoteliker nicht wundern. Überhaupt basieren die Ausführungen in c. 158—159 auf aristotelischen Sätzen, daher hier die Ähnlichkeit zwischen beiden Autoren eine besonders große ist (vgl. Alex. de an. II. p. 178; de fato c. 24 p. 194, 15.

Selbst die Überleitung zur Widerlegung der Einwände hat bei beiden Autoren eine gewisse Ähnlichkeit. Chalc. c. 158: Sed quia sunt aliqua, quae contra haec e diverso dicuntur, proponenda sunt et diluenda. Tunc demum enim firmis erit fundamentis locata Platonis sententia. Alex. de fato c. 7 p. 171, 18 Bruns: *ἡ δὲ κατασκευὴ τῶν εἰρημένων ἔσται φανερώτερα παρατιθέντων ἡμῶν ταῖς προηγουμέναις τῶν κειμένων ἀποδείξεσι τὰ ἑπόμενα ἄτοπα τοῖς πάντα καθ' εἱμαρμένην γίνεσθαι λέγουσιν.* — Besonders wichtig ist indes, daß beide dieselbe Lösung des Einwandes bringen, den die Stoiker dem Vorherwissen Gottes entlehnen. Chalc. c. 162: Deus sciat quidem omnia, sed unumquidque pro natura suâ ipsorum sciat. necessitati quidem subiugatum, ut necessitati obnoxium, anceps vero, ut quod ea sit natura praeditum, cui consilium viam pandat. Alex. c. 30 p. 201, 14 Bruns: . . . *δῆλον ὅτι (ὃ) τὰ ἐνδεχόμενα προγινώσκων ὡς τοιαῦτα προγνώσεται· οὐ γὰρ πρόγνωσις τὸ ἐνδεχόμενον ὡς ἐσόμενον ἀναγκαίως ἔσεσθαι λέγειν, ὥστε καὶ οἱ θεοὶ τὰ ἐνδεχόμενα ὡς ἐνδεχόμενα προγινώσκοιεν.* Vgl. Maximus v. Tyrus (Zeller III[2] 208).

In demselben Kap.: Ipsa (incerta) in utramque partem possibilia. Alex. c. 9 175, 2 Bruns: *ταῦτα μὲν κυρίως ἐνδεχομένως γίνεσθαι λέγεται, ἐφ' ὧν καὶ τὸ ἐνδέχεσθαι μὴ γενέσθαι χώραν ἔχει, ὡς καὶ αὐτὸ τὸ ὁπότερ' ἔτυχε λεγόμενον ποιεῖν γνώριμον.*

Wenn Chalcidius ferner in c. 163 sich äußert: „Proptereaque leges, magisteria, deliberationes, exhortationes, revocationes, institutiones, . . . laus, vituperatio (sc. sind am Platze), quia recte vivendi optio penes nos est," so entspricht dieses vollständig der Ansicht des Alexander; vgl. c. 11 p. 178, 8: *ἀκολουθεῖ δὲ τῷ πάντα τὰ γινόμενα προκαταβεβλημέναις καὶ ὁρισμέναις καὶ προυπαρχούσαις τισὶν αἰτίαις ἔσεσθαι τὸ καὶ βουλεύεσθαι τοὺς ἀνθρώπους μάτην περὶ τῶν πρακτέων αὐτοῖς . . .* Ebd. c. 36 p. 209, 12: *ἐναντία γὰρ εἱμαρμένη καὶ νόμος.* c. 34 p. 206, 25: *Ἀγόμενος δὲ ἐπὶ τὸ πράττειν . . . οὐδ' ἂν ἁμαρτάνειν ἔτι ἢ κατορθοῦν ἐπὶ τοῖς οὕτω πραττομένοις λέγοιτο. Ἐπεὶ δὲ οἵ τε ἔπαινοι καὶ ψόγοι . . . ἐπὶ τοῖς ἁμαρτήμασι καὶ κατωρθώμασιν, . . . δῆλον ὡς ἀναιρουμένων τούτων ἀναιροῖτ' ἂν κἀκείνων ἕκαστον.*

In c. 161 bemerkt Chalcidius, daß Chrysipp auch die „artes“ unter das Fatum gestellt habe. Eine Bezugnahme hierauf finden wir auch bei Alex. de an. p. 181, 31: *τὰ μὲν οὖν κατὰ τέχνην γιγνόμενα καθ' εἱμαρμένην εἶναί τε καὶ γίγνεσθαι λέγειν, οὐδαμῶς ταῖς περὶ τῆς εἱμαρμένης δόξαις συνῳδόν.*

C. 163: animae quoque hominis natura talis sit, ut interdum ad virtutem se applicet et interdum ad malitiam praeponderet. Alex. de fato c. 34 p. 206, 5: *κατὰ φύσιν μὲν γὰρ τοῖς πρακτικοῖς τε καὶ λογικοῖς τὸ καὶ ἁμαρτάνειν καὶ κατορθοῦν δύνασθαι.*

C. 164: Nullus laudatur ob adeptionem secundorum, quae in hominis potestate non sunt, nisi forte putatur beatus. Vgl. Alex. c. 32 p. 204, 12: *ἐπὶ τῶν θεῶν οὐκ εἴη ἂν τὸ εἶναι τοιούτους . . . διὰ τοῦτο γὰρ τὰ μὲν ἐκείνων ἀγαθὰ τίμιά τε καὶ μακάριστα, μεῖζόν τι τῶν ἐπαινετῶν ἀγαθῶν ἔχοντα . . .* (Eine andere Ansicht findet sich bei Plutarch; vgl. Gercke, Chrysippea.)

C. 168: quae semel acciderunt, infecta esse non possunt. Alex. c. 27, p. 197, 13: *τὸ μὲν ὄν τε καὶ γεγονὸς οὐχ οἷόν τε ἢ μὴ εἶναι ἢ μὴ γεγονέναι.* (Dieser Satz ist chrysippisch; vgl. Gercke fr. 79.)

C. 173: Series vero illa causarum inevitabilis unde accipiet exordium, nisi prius merita nostra in quamcunque partem locentur. Vgl. Alex. c. 25 p. 195, 23: *τῆς μὲν γὰρ συνεχείας τῶν γινομένων (αἰτίων Orelli) ἐστί τις αἰτία, δι' ἣν ὁ κόσμος εἷς τε καὶ ἀΐδιος κατὰ τὸ αὐτό τε καὶ ὡσαύτως ἀεὶ διοικούμενος . . . εὔλογον δὲ καὶ ἀρχήν τινα ἐν τοῖς αἰτίοις εἶναι λέγειν, οὐκέτ' ἄλλην πρὸ αὐτῆς ἀρχὴν καὶ αἰτίαν ἔχουσαν.*

C. 173: Providentia quoque Dei tollitur (secundum hanc versutorum hominum affirmationem.) Alex. c. 17 p. 188, 1: *πῶς δ' ἂν σώζοιεν τοιαῦτα λέγοντες τὴν ὑπὸ τῶν θεῶν γινομένην τῶν θνητῶν πρόνοιαν;*

Chalc. l. c. simulque omnis divinitas exterminatur. quid enim facit Deus, si omnia secundum hanc versutorum hominum affirmationem fient. Alex. l. c. p. 188, 7: *πῶς δ' ἂν σώζοιτο καὶ ἡ πρὸς τοὺς θεοὺς εὐσέβεια τῶν εὐσεβεῖν δοκούντων, διότι μὴ ἐπ' αὐτοῖς ἦν τὸ τοῦτο μὴ ποιεῖν οὕτως ποιούντων;*

Chalc. l. c.: Facit haec vana praesumptio faciliorem causam nocentibus. Alex. c. 7 p. 171, 27: *ἐφ ᾧ ἦν* (zu der Ansicht von der unbedingten Geltung des Fatums) *μόνους ὁρῶμεν καταφεύγοντας τῶν ἰδιωτῶν τοὺς οὐδὲν αὐτοῖς συνειδότας δεξιόν.*

C. 175: Facit bonum iuxta vitam laudabilem et impetus prudentiae pigriores. Alex. c. 16, p. 186, 30: *τί ἄλλο ἢ συμβήσεται, πάντας ἀνθρώπους διὰ τὴν τοιάνδε πίστιν τὰ μὲν ὅσα μετὰ πόνου τινὸς καὶ φροντίδος γίνεται, τούτοις μὲν χαίρειν λέγειν, αἱρεῖσθαι δὲ τὰς μετὰ ῥᾳστώνης ἡδονάς;*

C. 175: Siquidem praedictio rationabilis sit existimatio sortis futurae, quae non in rebus certis et necessitate constrictis, sed in incertis atque ambiguis praevalet. Alex. c. 17 p. 188, 11: *πῶς δ' οὐκ ἀναιροῖεν ἂν καὶ μαντικὴν τῆς ἀπὸ μαντικῆς χρείας ἀναιρουμένης; τί γὰρ ἂν ἢ μαθεῖν ἢ διὰ τὸ μαθεῖν παρὰ τῶν μάντεων φυλάξαιτ' ἄν τις, εἰ μόνα ταῦτα ἡμῖν τε μαθεῖν, ἐκείνοις τε μηνῦσαι δυνατόν, ὧν τοῦ μαθεῖν ἡμᾶς καὶ ποιῆσαι ἢ μὴ ποιῆσαί τι ἕκαστον ἦν καὶ πρὸ τῆς ἡμετέρας γενέσεως κατηναγκασμένον.*

Vita.

Geboren bin ich, Bronislaus Wladislaus Switalski, am 27 Juni 1875 zu Kankel, Kreis Lissa, Prov. Posen. Meine Eltern, Gymnasialprofessor Martin Switalski und Elisabeth geb. Stęślicka, ließen mich die Vorbildung auf den Gymnasien zu Rastenburg und Braunsberg (Ostpreußen) erwerben. Nach bestandener Reifeprüfung im März des Jahres 1893 bezog ich im Herbste desselben Jahres das Lyceum Hosianum zu Braunsberg, um mich dem Studium der Theologie zu widmen. Im Mai 1897 wurde ich von dem hochwürdigsten Herrn Bischof Dr. Andreas Thiel von Ermland nach München gesandt, um dem Studium der Philosophie obzuliegen. Von Ostern 1897 bis Herbst 1899 hörte ich dort die Vorlesungen der Herren Professoren Dr. Freiherr von Hertling, Dr. Lipps, Dr. Joh. Ranke, Dr. Grauert, außerdem besuchte ich das Colleg der Herren Privatdocenten Dr. Baumgartner und Dr. Cornelius. Ich spreche all diesen Herren, vor allem meinen hochverehrten Lehrern in der Philosophie, Herrn Prof. Dr. Freiherr von Hertling und Herrn Prof. Dr. Theod. Lipps und insbesondere meinem hochwürdigsten Herrn Bischof, dessen Güte und Freigebigkeit mir diese Studien ermöglichte, auch an dieser Stelle meinen ehrerbietigsten Dank aus.